

Illustrirte Zeitung



Nr. 1904.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 27. December 1879.

Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark.

[73. Band.]

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1880 sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen als Probe zu haben.

Alle Buchhandlungen u. Postanstalten des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.



Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mark (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Moden-Nummern,

enthaltend gegen 2000 Abbildungen, das ganze Gebiet der Damen- u. Kindergarderobe und alle Handarbeiten umfassend,

24 Schnittmuster-Bogen,

enthaltend gegen 500 Original-Schnittmuster mit Beschreibung, Monogramme und Musterzeichnungen.

24 Unterhaltungs-Nummern

mit anregendem, fesselndem Inhalt in reichstem Bilderschmuck. Novellen, Erzählungen von beliebten Schriftstellern, Musik-Piecen, Correspondenz über Toilette, Gesundheits- und Schönheitspflege.

24 Beilagen.

Ferner

12 colorirte Modenkupfer.

Der „Bazar“ ist über die ganze civilisirte Welt verbreitet und von der vollen Anerkennung des Publikums getragen, denn er kommt dem Bedürfnis jeder Altersstufe des weiblichen Lebens im Gebiete des Schönen und Praktischen, stets der neuesten Mode Rechnung tragend, entgegen. Vermittelt seines reichen Materials in Bild und Text sowie seiner vielen und correcten Schnittmuster wird sich die Frauenwelt durch den „Bazar“ in allen Fragen der Toilette, der Handarbeit, der Wirtschaft etc. aufs Beste berathen sehen. — Die zur Anleitung und Unterstützung in der Farbenwahl der Toilette von Künstlerhand entworfenen

colorirten Modenbilder

werden fortan allmonatlich dem „Bazar“ beigegeben werden.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer im Umfange von 1—2 Bogen im größten Folio-Format mit zahlreichen Illustrationen.

Gustav Fock, Buchhandlung, Leipzig, Neumarkt 41

empfehlen sein großes Lager von Bilder-
büchern besserer Qualität, Jugendchriften,
Clasificern, Prachtwerken etc. in neuen
und antiquarischen Exemplaren zu billigen
Preisen. Verkauft nach auswärtig! 1995

Verlag von Wiegandt, Hempel & Paret in Berlin. Sahara und Sudan.

Ergebnisse sechsjähriger Reisen in Afrika
von

Dr. Gustav Nachtigal.

Erster Theil. Mit 49 Holzschnitten und
2 Karten. — Gebunden Preis 20 M.

Das Nachtigal'sche Reisebuch bildet nicht
nur durch die Fülle des darin enthaltenen
Materials, sondern auch durch außerordent-
lich anschauliche Schreibweise eine fesselnde
Lectüre. 1997

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk.

In allen bedeutenderen Buchhandlungen
zur Ansicht ausliegend:

Polychrome Meisterwerke

der monumentalen Kunst in Italien

von

H. KOHLER.

Sechs Lieferungen von je 2 Bildern in
Farbendruck nebst Text.

Preis einer Lieferung: M. 36.

Preis eines einz. Bildes (ohne Text): M. 18.

LEIPZIG.

Baumgärtner's Buchhandlung.

1411

Der schönste

Robinson ist und bleibt immer noch
der Schweizerische, dessen einzige
vollständige Origin.-Prachtausgabe
(10 M.) in allen soliden Buchhand-
lungen vorgelegt werden kann.

Rother Prachtband mit dem weißen Kreuz).
Verlag von Orell Füssli & Co., Zürich.

Die neuen und besten

Adressbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbe-
treibenden etc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg

(gegründet 1794) 927

zu beziehen. Preis: 10 M. auf Verlangen gratis.

Loreley, Sammlung auserle- sener Männer

chöre in Partitur, über 600 Seiten,
schöner, klarer Stich, bequemes Taschen-
format, 5. Aufl., brosch. 2 M., eleg.
Leinwandbd. M. 2. 75. Subaltver-
zeichnisse gratis und franco.

L. J. Couget's Verlag, Köln a. Rh.

1743

Der neue Katalog der 1602

Collection Litoff

ist durch jede Musikalienhandlung gratis
und franco zu beziehen.



Deutsches Familienblatt

Eine illustrierte Wochenschrift.

Wöchentlich eine Nummer von 16—20 Seiten groß Quart mit vielen
künstlerisch ausgeführten Holzschnitten.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.

(= 96 Rr. Oe. W. oder 2 fr. 15 Cent.)

Auch in jährlich 14 Heften zu je 50 Pf.

(= 30 Rr. Oe. W. oder 70 Cent.)

Das „Deutsche Familienblatt“ wird ohne jede konfessionelle
Tendenz den höchsten Ansprüchen an ein gediegenes, populäres Unter-
haltungsblatt zu genügen suchen; auch die Politik ist grundsätzlich
ausgeschlossen. Der künstlerische Schmuck des Blattes wird mit der
größten Sorgfalt ausgewählt und in den besten deutschen Ateliers in
Holz geschnitten.

Das erste Vierteljahr wird unter Anderem enthalten:

Mein Onkel Don Juan. Roman von Hans Hopfen.

Mit Illustrationen von Woldemar Friedrich.

Aus dem Tagebuch der Freundin. Erzählung von
Ernst Wichert.

Die Schleppe. Novelle von Heinrich Seidel.

ferner Erzählungen von H. E. Franzos, Ferd. Groß, Beiträge
von A. Dubor, Hans Herrig, A. v. Epe und vielen Anderen.

Die erste Nummer, welche einen prächtigen zweifelligen Holzschnitt
des berühmten Richter'schen Bildes der Königin Luise enthält, ist
gratis durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlags-
handlung zu beziehen.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Speditionen
nehmen Bestellungen auf das „Deutsche Familienblatt“ entgegen.

Verlag von J. H. Schorer in Berlin

W., Lützow-Straße 6.

Im Verlag von S. Hirzel in Leipzig erscheint auch für das Jahr 1880:

Im neuen Reich.

Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes
in Staat, Wissenschaft und Kunst.

Herausgegeben von Dr. Wilh. Lang.

Zehnter Jahrgang.

Jährlich 52 Nummern von 4 bis 5 Halbbg. gr. 8. Halbjährl. Abonnementspreis 14 M.

Die Wochenschrift „Im neuen Reich“, welche sich seit ihrem Be-
stehen einer ungewöhnlichen Theilnahme des gebildeten Publikums
im In- und Auslande zu erfreuen gehabt hat, wird auch im kommenden
Jahre fortfahren, neben den auf die Tagespolitik bezüglichen Artikeln
und Correspondenzen, größere wissenschaftliche und unterhaltende Auf-
sätze namhafter und bewährter Schriftsteller zu bringen.

Bestellungen auf das erste Semester des neuen Jahrgangs werden in
allen Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslands an-
genommen, durch welche auch Nr. 1 zur Probe gratis zu beziehen ist.

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag

und wird nur nach dem Auslande versandt.

Wirksamstes Anzeigenblatt für Exportgeschäfte.

Preis der achtspaltigen Seite 25 Pf.

Nr. 51 vom 19. December enthält:

Die Woche. — Das Eigentum am deut-
schen Walde. — Neue Nachrichten. —
Deutschland. — Oesterreich. — Schweiz. —
Italien. — Königreich der Niederlande. —
Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Groß-
britannien. — Russland. — Der Orient. —
Aegypten. — Amerika. — Aus den Ver-
handlungen des preussischen Landtags.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämtliche Agenten
der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Für Destillateure!

Die anerkannt vorzüglichsten Rezepte
zur Fabrication sämtlicher ätherischer
Öle, Essenzen und Elixiren, Frucht-
äther, Rum, Arrac, Cognacessenzen, sowie
Fabrication der feinsten franz., ital., russ.
u. deutschen Cremes und Liqueure bis zu
den einfachsten Branntweinen auf warmem
und kaltem Wege herzustellen. Ferner Glüh-
wein, Bunsch, Grog, Limonadenextrakte.
Herstellung der giftfreien Farben zur Liqueur-
fabrication und Fabrication sämtl. Frucht-
säfte bringt das in meinem Verlag erscheinende
chem. techn. „Universal Rezeptbuch“
herausg. v. C. Hofmann, Prof. d. Chemie.
Das Werk erscheint in ca. 20 Bg. à 50 S.
Prospecte gratis. 1594

Friedrich Stahn, Wilhelmstr. 122a.
Berlin, SW.

Echte Briefmarken

verkauft zu herabgesetzten Preisen; Kata-
log 1879, 60 S. Neueste Alben von 75 S.
bis 60 M. sind zu beziehen von 979

Briefische & Köder in Leipzig,
Königsstraße 25, Antiquitäten, Münzen-
und Briefmarkenhandlung.



100 Bogen feinstes dickes englisches Billet-
papier nebst 100 dazu passenden Couverts,
mit beliebigem Monogramm

in prachtvoller englischer zweifarbiger Prä-
gung (nicht einfarbig, wie bisher), in ele-
gantem Kästchen verpackt, für 6 M. Dasselbe
auf 11 englischem farbigen Billetpapier (6 far-
ben sortirt) 9 M. (Das passendste Geschenk
für Damen.) 1691

August Thilo, Berlin, N. d. Linden 45.
Papierhandlung und Kunst-Präge-Anstalt.

Interessanteste Wochenschrift.

Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur:
Arthur Levysohn.

Verleger:
Rudolf Mosse. Berlin.

Der außergewöhnlich sensationelle Erfolg, welcher das „Deutsche
Montags-Blatt“ von seinen Anfängen an begleitet hat und den es durch
die Fülle und Gediegenheit seines Inhalts zu rechtfertigen sucht, wird
für Redaction und Verlags-handlung nur ein Sporn sein, in ihren An-
strengungen nicht zu erlahmen und ihrem Motto:

„Von dem Guten das Beste — Von dem Neuen das Beste“

getreu zu bleiben und das „Deutsche Montags-Blatt“ zu einer politisch-
literarischen Wochenschrift ersten Ranges zu gestalten.

In der Weihnachts-Nummer begann die Veröffentlichung einer Special für das
„Deutsche Montags-Blatt“ geschriebenen Erzählung von Bret Harte, dem berühm-
ten amerikanischen Novellenschriftsteller, unter dem Titel: „Wie Jefferson Briggs
sein Weib gewann“. Der Autor stellt sich in diesem Lebensbilde ganz und aus-
schließtlich wieder auf den von ihm so meisterhaft beherrschten kalifornischen Boden,
so zwar, daß diese Erzählung sich ohne Frage dem Besten, was noch aus Bret Harte's
Feder hervorgegangen, als ebenbürtig anreicht. Der bis 1. Januar abgedruckte Theil
dieser Bret Harte'schen Novelle wird allen neu hinzutretenden Abonnenten gratis
und franco nachgeliefert. 2004

Alle Reichs-Postanstalten und Buchhandlungen nehmen
Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pf. pro Quartal ent-
gegen. Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Post-
bestellungen auf Nr. 1197 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1880.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Das geistliche Schauspiel.

Geschichtliche Uebersicht

von Dr. Karl Bae.

8. Broch. 4 M. 50 S. Eleg. geb. 5 M. 50 S.

Dieses aus gemeinverständlichen Vorträgen entnommene Werk des Jenaer Kirchen-
historikers sei namentlich denen zu anregender Lectüre empfohlen, die das Oberammergauer
Passionspiel 1880 besuchen wollen. 2006

Illustrirte Zeitung

Nr. 1904.]

Leipzig, 27. December 1879.

[73. Band.]



Sylvesternacht.

Deutschlands wichtigste Verteidigungsfronten.

Die östliche Front. *)

Die östlichen Grenzen Deutschlands entbehren in Bezug auf ihre Verteidigungsfähigkeit der mannigfachen Vorzüge, mit welchen die Westmarken des Reichs nach verschiedenen Seiten hin ausgestattet sind. Namentlich ist es die Gestalt der preussischen Grenzlinie, welche dem deutschen Landesverteidigungssystem an dieser Stelle einige Schwierigkeiten bereitet und ihm hindernd in den Weg tritt. Unter diesem Mangel ist der Umstand zu verstehen, daß das russische Gebiet gleichsam wie ein Keil in das preussische Gebiet eindringt und die Ostprovinzen der Monarchie von den südlich gelegenen trennt. Der russischen Armee wird dadurch die Gelegenheit geboten, von einem relativ kleinen und central gelegenen Gebiet mit gesammelter Kraft einen Vorstoß nach Westen und speciell gegen die Hauptstadt Deutschlands zu richten, deren Entfernung von der Grenze nur 46 Meilen beträgt.

Was die natürliche Verteidigungsfähigkeit und den Schutz betrifft, den die Gestaltung des Geländes einem die Ostmarken Deutschlands bedrohenden Gegner in den Weg stellt, so erscheint die Provinz Preußen gegen Süden durch die Seenreihe der ostpreussischen Platte, die mit ihren Zu- und Abflüssen das Terrain äußerst schwierig macht, sowie durch die diesen Seen vorliegende Sumpfgegend und durch den Drenzfluß einigermaßen gedeckt. Die von der Warthe, Neße und Odra durchströmte Provinz Posen hat weniger in diesen drei Flüssen (von denen nur die Warthe eine eigentliche Verteidigungslinie bildet) als vielmehr in den ausgedehnten Sumpflägen, welche die Bodenversenkungen zwischen denselben füllen, eine von der Natur gegebene Verstärkung. Am wenigsten hat die Natur am südlichen Theil der deutsch-russischen Grenze zur Unterstützung der Landesverteidigung beigetragen. Fast gänzlich ermangelt namentlich Oberschlesien eines defensiven Rückhalts; der obere Theil der Oder und ihre Zuflüsse sind nur unbedeutende Hindernisse, erst an der mittlern Oder finden sich die natürlichen Bedingungen für ein Verteidigungssystem vor, dessen Hauptlinie der Bartschfluß ist, und dessen Schwerpunkt Breslau mit seinen Hilfsmitteln bildet.

Die vorstehend nur in den allgemeinsten Umrissen angedeuteten Grenzverhältnisse sowie die bei der Verteidigung in Betracht kommenden Bodenverhältnisse sind im Verein mit den Erwägungen, welche die Art und Zahl der Communicationen, die Bevölkerung, der Anbau, die Ertragsfähigkeit der begünstigten Landestheile an die Hand gegeben, bei der Befestigung der deutschen Ostgrenzen maßgebend gewesen. Den durch diese Verhältnisse gegebenen Directiven folgend, hat man sich für die Anlage von drei großen Verteidigungssystemen im Osten entschieden.

Das nördlichste derselben ist das verschanzte Lager von Königsberg mit der dazu gehörigen Festung Pillau, beide die Stützpunkte der Naturposition bildend, die durch das Samland gegeben ist. Die Festung Königsberg besteht aus einem in neuerer Zeit reconstruirten Kernwerk mit 13 detachirten Forts; sie ist ebenfowol Depot und Ausrüstungsplatz wie befestigtes Schlachtfeld, das den von Osten her vorrückenden Gegner in der Platte bedrohen soll. Pillau, welches im Verein mit zwei neuen Forts mit Hartgusspanzer die Einfahrt in das Frische Haff verteidigt und mit Königsberg durch Eisenbahn und Chaussee verbunden ist, dient diesem als Rückhalt.

Eine zweite, zu dem Befestigungssystem Königsberg gehörige Position bilden die Forts von Memel, welche die Einfahrt in das Kurische Haff beherrschen. Der Hauptstützpunkt der Verteidigung der Weichsellinie ist Thorn, einmal als Brückenkopf, dann aber auch als Lagerfestung. Eine russische Armee, welche die Provinzen Ost- und Westpreußen erobert hat und den Strom zwischen Thorn und Danzig überschreiten will, ebenso eine auf der Linie Warschau-Berlin operierende Heeresabtheilung muß Thorn stark einschließen oder förmlich erobern, wenn sie bei weiterem Vordringen ihre Verbindungen intact erhalten will. Thorns Verbindungen nach rückwärts finden einen Schutz an dem starken Neßeabschnitt, aus welchem heraus die Verteidigung offensiv geführt werden kann. Dant der taktischen Festigkeit Thorns mit dem mächtigen Weichselstrom, der Eisenbahn längs desselben bis Bromberg und dem Drenzfluß wird es schwer halten, den Verteidiger von hier ganz zu vertreiben. Die Festung Thorn geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Fünf starke Außenwerke sind auf dem rechten, drei auf dem linken Ufer neuerdings angelegt worden. Die Weichsel fließt bei Thorn in einer Breite von 600 bis 900 Mtr. und ist in ihrem untern Lauf bis zur Mündung nur noch bei Dirschau-Marienburg auf stehenden und außerdem noch an zwei andern Orten auf Schiffsbrücken zu überschreiten.

Die Aufgabe Danzigs, der andern Weichselfestung, besteht hauptsächlich darin, die Weichselmündung zu schützen und die Verbindung mit der Ostsee durch Neufahrwasser zu sichern.

Ein ferneres wichtiges Glied im preussischen Landesverteidigungssystem ist Posen, gleichwie Thorn und fast noch mehr ein verschanztes Lager in von Natur verstärkter Position, auf der Hauptoperationslinie Warschau-Berlin. Posen**) dekt dadurch, daß es schwer zu umgehen, nicht allein die Straße nach Berlin, sondern seine Wirkungssphäre erstreckt sich auch auf einen Theil desjenigen deutschen Grenzgebiets, welcher, wie die Provinz Schlesien, am wenigsten nach Osten hin

geschützt ist. Im Verein mit Glogau bildet Posen eine Plankenstellung gegen einen auf das offen daliegende Breslau vordringenden Feind. Die deutsche Heeresleitung kann Schlesien gar nicht besser verteidigen, als indem sie ihre Kräfte auf den entscheidenden Linien in Posen und Preußen zusammenhält, von wo aus sie, gestützt auf die Bollwerke, welche Natur und Kunst dort errichtet haben, jede Operation der russischen Offensive im Rücken bedrohen kann. Ein ergänzendes Glied der Verteidigung Schlesiens bildet die Oder mit den Festungen Glogau und Küstrin und den genannten Uebergängen bei Breslau, Glogau, Frankfurt, Küstrin, Schwedt und Stettin. Jeder dieser eben genannten Punkte weist mehrfache Eisenbahnverbindungen mit dem Hinterland auf; ebenso sind die wichtigsten Oberstädte untereinander durch Eisenbahnen auf dem linken Oderufer verbunden.

Als die Hauptstützpunkte der Landesverteidigung Rußlands Deutschland gegenüber dürfen in erster Linie die drei Weichselfestungen Nowogeorgiewsk, Warschau, Zwangorod und das weiter östlich, am Bug gelegene Brzesc-Litewskij gelten. Zwischen den drei erstgenannten Plätzen stellt die Weichsel, zugleich ein vorzügliches Fronthinderniß gegen Westen bildend, die Verbindung her; Brzesc-Litewskij dient dieser starken Verteidigungslinie gleichsam als Rückhalt. Nowogeorgiewsk (früher Modlin) ist Festung erster Klasse, Depotpunkt und ebenso wie die beiden andern Brückenkopf. Zwei Befestigungslinien umschließen dasselbe. Die große Stärke der Wälle, die zahlreichen und geräumigen Ausgänge sowie die vielen kasemattirten Räume geben dieser Festung eine hohe active Verteidigungsfähigkeit; an Besatzung erfordert Nowogeorgiewsk 12,000 Mann; außerdem gewährt es innerhalb seiner Werke einer Armee von 50,000 Mann Aufnahme. Seine Aufgabe in strategischer Beziehung ist es, die Platte der Weichsellinie zu decken sowie dem Verteidiger die Freiheit des Uebergangs von einem Ufer auf das andere und das Operiren nach verschiedenen Richtungen hin zu garantiren.

Warschau ist der mächtigste Pfeiler in dem starken Befestigungsabschnitt, den die Weichsel für Rußland darstellt. Gegen den innern wie gegen den äußern Feind gerichtet und die militärischen Nachmittels und Hilfsquellen des Königreichs Polen zusammenfassend, ist es ebenso wie der vorige Platz verschanztes Lager und Brückenkopf für den wichtigen Eisenbahnübergang der Petersburger Eisenbahn. Den Kern der Befestigung bildet eine von sechs Forts umgebene Citadelle, welche zum Theil das Fahrwasser der Weichsel und die in Warschau zusammenlaufenden Straßen beherrscht. Zwangorod, an der Mündung des Wieprz in die Weichsel gelegen, war bis in die jüngste Zeit hinein ein Platz von untergeordneter Bedeutung. Erst in diesem Jahr hat man angefangen, es zu einem verhältnismäßig Lager zu erweitern. Neun Werke werden in einem Abstand von 2000 bis 5000 Schritt von der alten Festung rings um die Wieprzmündung einen doppelten Offensivbrückenkopf herstellen.

Brzesc-Litewskij ist durch Natur und Kunst zu einem Waffenplatz ersten Rangs erhoben worden. Es ist dies namentlich im Hinblick auf seine schon angedeuteten Beziehungen zur Linie der Weichselfestungen geschehen sowie auch darauf, daß es Knotenpunkt für die nach Moskau, Kiew und Grajewo zum Anschluß an die ostpreussische Linie Lys-Königsberg führenden Bahnen ist. Brzesc soll außerdem das Debouchiren der durch die Pinskischen Sümpfe getrennten russischen Heerestheile in das Weichselland decken und den Zugang zu den Gouvernements Grodno und Minsk verteidigen.

Wenn im Beginn dieser Betrachtungen auf die ungünstige Configuration der deutschen Grenze Rußlands gegenüber hingewiesen und dieselbe aus dem feilartigen Eindringen des russischen Gebiets in das deutsche hergeleitet wurde, so bleibt anderseits zu berücksichtigen, daß allerdings auch diese Gestaltung der deutschen Grenze den Heeren Deutschlands die Möglichkeit gewährt, sich umfassend gegen den Kriegsschauplatz an der mittlern Weichsel entwickeln zu können. Als Stützpunkte der Operationen dienen dabei auf dem rechten Flügel die schlesischen Festungen, im Centrum Posen und auf dem linken Flügel die Plätze Thorn, Danzig, Königsberg mit Pillau und Memel. Die nicht zu verkennenden Nachteile dieser langgestreckten Operationsbasis werden ausgeglichen durch das Vorhandensein zahlreicher Schienenwege und guter Straßen, welche die einzelnen Befestigungen nicht nur unter sich, sondern auch mit den rückwärts gelegenen Hilfsquellen des Landes verbinden und sowohl eine schnelle Vereinigung und Vorwärtsbewegung als eine regelmäßige Verpflegung und Versorgung des Heers mit Kriegsbedarf ermöglichen. Am meisten gefährdet erscheint die deutsche Basis in der rechten Platte, welche durch passive Hindernisse so gut wie gar nicht für den Feind verschlossen ist. Ein wirksames Ausgleichsmittel bieten hier indeß einerseits die schnellere Operationsfähigkeit und der schnellere strategische Aufmarsch der deutschen Heere, welcher ein Zuorkommen mit den Operationen gestattet wird, anderseits die Chance, vermöge der umfassenden Basis das Königreich Polen durch einen Vormarsch von Ostpreußen in den Rücken der Weichsellinie in Schach zu halten, im günstigen Fall dasselbe zu isoliren, dessen Besatzung festzuhalten und ihre Verstärkung durch Zugänge aus dem Innern Rußlands zu verhindern. Beiden Möglichkeiten ist um so mehr Berechtigung zuzuerkennen, als das russische Operationsfeld an der mittlern Weichsel nur von zwei Eisenbahnlinien durchschnitten wird, gute Verbindungswege fast durchgehends fehlen und die Operationsbasis weder in Bezug auf die Ernährung und den Unterhalt noch die Verpflegung der Massen den Anforderungen der neuern Kriegführung entspricht.

Wochenblatt.

Ueber Vorgänge in den höhern Regionen gelangen unmittelbare Nachrichten nur selten zur allgemeinen Kenntniß. Um so eifriger bemächtigen sich die Zeichenbeute jeder zu Schlüssen verwendbaren Einzelheit, wonach dann mit Hilfe der Einbildungs-kraft eine lückenlose Schilderung entworfen wird. Im ganzen lauten die so zustandegebrachten Darstellungen der Gesamtlage bisher geheimnißvoll drohend. Der Krieg der russischen Presse gegen Deutschland, ihr Toben gegen die Entscheidungen des Berliner Congresses, die Anhäufung russischer Truppen an der preussischen Grenze, die Rückkehr des Fürsten Gortschakoff, welcher kurz vorher auf deutschem Boden unsere vergeltungslustigsten westlichen Nachbarn durch einen orkanartigen Berichterstatter zur Anspannung ihrer Kräfte ermuntert haben sollte, an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten, die Entfernung der für gemäßigt geltenden Staatsmänner Walujew und Schumaloff aus dem Rath Kaiser Alexander's, das vermeintlich gegen Ausland sich lehrende deutsch-österreichische Bündniß, das Fernbleiben des Fürsten Bis-marck während der Anwesenheit des russischen Reichsfanzlers in Berlin galten als Anzeichen, deren Bedenklichkeit durch den unberechenbaren Einfluß der nihilistischen Verschwörung auf die Entscheidungen des petersburger Cabinets noch gesteigert, durch den innig verwandtschaftlichen Verkehr des russischen Thronfolgerpaars mit seinen hohen preussischen Angehörigen nur wenig abgeschwächt werde. Mit einem mal kommen indeß vertrauensvollere Nachrichten in Umlauf. Kaiser Wilhelm und der Deutsche Kronprinz haben den Fürsten Gortschakoff während seines kurzen Aufenthaltes in der preussischen Hauptstadt empfangen, Graf Schumaloff kehrt nach St. Petersburg zurück, und er folgt als der englische Botschafter am russischen Hof, Lord Dufferin, stateten dem deutschen Reichsfanzler in Barmen einen Besuch ab, Fürst Gortschakoff endlich soll in Berlin ein vollständiges Friedensprogramm entwickelt haben. Als hervorstechende Punkte werden die Annäherung Rußlands an Oesterreich-Ungarn, die endgültige Durchführung des Berliner Vertrags und die Zurückhaltung Rußlands Frankreich gegenüber bezeichnet. Die Unterhaltung des Fürsten mit dem Berichterstatter des „Soleil“ sei nicht wahrheitsgetreu wieder gegeben. — Eine Bürgschaft für die Nichtigkeit dieser Mittheilungen läßt sich nicht übernehmen, wohl aber werden alle Friedensbedürftigen dem Wunsch beipflichten, daß sie sich im neuen Jahr bewähren möchten.

Deutsches Reich.

Der Gesetzentwurf über eine Abänderung der Reichsverfassung, wonach das Uebermaß der parlamentarischen Arbeiten in Deutschland durch Verlängerung der Pausen zwischen den Sitzungs- und Sitzungsperioden gemindert werden soll, ist im Bundesrath mit großer Mehrheit angenommen worden. Dem Einwand gegenüber, daß Staatsüberschreitungen bei Verlängerung der Budgetperioden von einem auf zwei Jahre viel häufiger vorkommen könnten, und daß daraus eine Gefährdung des constitutionellen Princips zu befürchten stehe, kam zur Geltung, daß Deutschland nicht mit den großen Einheitsstaaten England und Frankreich verglichen werden dürfe, in denen allerdings eine Verlängerung der gedachten Perioden bedenklich sein müßte. Das Deutsche Reich sei ein Bundesstaat, der nach seiner finanzpolitischen Verfassung niemals ein Deficit haben könne, dessen wesentlicher Bedarf, der Militäretat, für Jahre hinaus durch das Auswerfen eines jährlich sich gleichbleibenden Pauschbetrags fest geregelt sei, und dessen sonstige Anforderungen sich theils, aus infolge gesetzlicher Regelung, als unantastbar, theils als unwesentlich und zu Ueberschreitungen keinen Anlaß gebend erweisen. — Im liberalen Lager wird der Abänderungsplan nicht günstig aufgenommen. Man will hier den stetigen Einfluß des Parlaments auf die Leitung des Reichs nicht verkümmert sehen.

Aus den Verhandlungen des preussischen Landtags. Das Herrenhaus ertheilte den Eisenbahnvorlagen seine Zustimmung. Im Abgeordnetenhaus ward der Entwurf eines draconischen Feld- und Forstpolizeigesetzes einer strengen Beurtheilung unterzogen. Die Redner des Centrums, der nationalliberalen und der Fortschrittspartei wiesen eindringlich auf die Vermittlung hin, welche die Vorlage in verschiedenen Landestheilen erzeuge, und verwahrten sich gegen den Gedanken, den deutschen Wald, einem knaurenreichen Eigenthumsbegriff zuliebe, wie einen Kleckser oder ein Zuckerrübenfeld vor jedem Betreten durch Jagdgänger, Botaniker, Beeren und Pilze suchende Arme mittels harter Strafen zu schützen. Ins Gewicht fiel auch, daß das herkömmliche Recht der Landgemeinden auf gewisse Waldnebenbenutzungen vielfach auf ein früheres Gemeine-eigenthum am Walde zurückweise. Der Entwurf ward schließlich an den Ausschuß zurückverwiesen, was wol seiner Befestigung gleichkomme. Die Behandlung, welche einem Bittgesuch der Stadt Gbing widerfuhr, lieferte den Beweis, daß die jetzige Cultusverwaltung nicht geneigt sei, die halsischen Grundstücke durchweg sich anzueignen. Gbing hatte eben mit schweren Kosten Simultan-schulen eingerichtet, als deren sofortige Verwandelung in confessionell getrennte Schulen durch den neuen Kultusminister v. Buttkeamer auf das Verlangen einiger katholischen Familienväter angeordnet wurde. Die Stadt hat eine Verwendung des Abgeordnetenhauses in dieser Angelegenheit vergebens nachgesucht. Klerikale und Conservative wirkten hier einträchtig zusammen und machten von ihrer Mehrheit durch Beschleunigung des Schlußes der Verhandlung und Uebergang zur Tagesordnung ausgiebigen Gebrauch. Der Vertreter Gbing's konnte nicht einmal auf die schweren Anklagen etwas entgegen, welche der Abgeordnete Röckerath gegen die dortige Stadtverwaltung erhob.

Erfreulich wirkte die Uebereinstimmung aller Parteien in der Anfrage, welche an das Ministerium hinsichtlich des Nothstands in Oberschlesien gerichtet ward. Der Finanzminister Bitter stellte die Lage ausführlich dar, berichtete über die vorläufig getroffenen Maßregeln und versicherte, daß er an die Bereitwilligkeit des Hauses zu weitgehenden Beihilfen aus Landesmitteln, sobald sich das Bedürfniß vollständig übersehen lasse, Ver-sicherung einlegen werde.

Die Dauer des bairischen Landtags ist bis zum 31. Januar verlängert worden. Von vier neueingebrachten Gesetzentwürfen bezieht sich der erste auf die einstweilige Fort-erhebung der Steuern für 1880, der zweite auf die geschäftliche Behandlung der Vorlagen über die directen Steuern, der dritte auf die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über die Einkommen, Kapitalrenten- und Gewerbesteuer, der vierte auf die Besteuerung des Branntweins. Im Lauf der Erörterung er-zeugte Dr. Jörg mit seiner, allerdings erfolglosen Rede gegen die bairischen Gesandtschaften im Ausland eine um so größere Ueber-raschung, als das Haus von dem großdeutschen über, wie andere wollen, particularistisch gestimmten, vielfachigen Abgeordneten einen solchen Meinungswechsel kaum erwartet hatte.

Der Landesauschuß für Elsaß-Lothringen ward am 16. December im Straßburger Rathhausaal vom Statthalter General-feldmarschall v. Manstein eröffnet. Es folgte danach die Eides-leistung der nicht schon vereidigten Mitglieder nach der Formel: Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser. Zum Vorsitzenden ward abermals Schlumberger gewählt.

Ein unliebsames Ergebnis des Fortbestehens der alten Feudalverfassung ist die Irrung zwischen dem Groß-herzog und den Ständen von Mecklenburg-Schwerin. Die Stände hatten mit Rücksicht auf die veränderte Stellung der Matri-cularbeiträge im Reichshaushalt begehrt, von einer bezüglichen Re-gelung des Finanzwesens vorläufig abzusehen, dem Landesherrn aber zur Ausgleichung der Einnahmeausfälle der großherzoglichen Kasse aus dem mecklenburg-schwerinischen Antheil an den Ueber-schüssen der Reichskasse von Zöllen und Tabaksteuern einstuweilen jährlich 200,000 M. zuzuwenden. Ein großherzogliches Rescript ver-wahrt sich darauf gegen die Meinung, daß die Ueberschüsse aus der

*) Die westliche Front, siehe „All. Ztg.“ Nr. 1902 und 1903.
**) Die den Kern der Festung Posen umschließenden Außenwerke werden erst im Jahr 1883 vollendet sein.

Reichsteuern nicht in die landesherrliche Kasse, sondern in die Landessteuereasse. Die Regierung habe der letzteren einen Theil jener Ueberhörsche zuwenden wollen, aber sie bestritten, daß sie rechtlich dazu verpflichtet sei. Die Vorschläge der Stände könnten nicht angenommen und die dargebotenen 200,000 M. nicht für ausreichend erkannt werden. Es wird danach eine abermalige Verhandlung verlangt und am Schluß das Bedauern darüber ausgesprochen, wenn der Großherzog bei dem Scheitern der Verhandlungen sich bewegen finden müßte, statt der für 1880/81 vorgeschlagenen sieben Zehntel der Steuern den vollen Betrag einzufordern. Ob es schon jetzt an der Zeit sei, über die Verwendung der Ueberhörsche aus den Reichsteuern in Streit zu gerathen, kann bezweifelt werden, denn künftige Redner bereiten darauf vor, daß wenigstens im nächsten Jahr nicht viel zur Vertheilung vorrätig sein dürfte. Vielleicht bricht sich aber aus diesem Anlaß in Weckburg die Ueberzeugung Bahn, daß die Uebernahme sämtlicher öffentlicher Ausgaben auf die Landessteuern und die Vereinbarung einer bestimmten Civilliste doch auch ihr gutes haben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Die Delegationen für gemeinsame Angelegenheiten traten am 15. December in Wien zusammen. In der österreichischen Delegation wurde Hr. v. Schmerling, in der ungarischen der Erzbischof Haynald zum Vorsitzenden erwählt. Schmerling's Anrede betonte die Nothstandsverhältnisse und gab danach der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, über das staatsrechtliche Verhältnis der occupirten Provinzen mit der Pforte auf diplomatischem Weg ins Reine zu kommen, damit man endlich wisse, wofür die großen Opfer gebracht würden. Nach dem vom Minister des Aeußern, Hr. v. Haymerle, eingebrachten Voranschlag bezieht sich das Erforderniß für den gemeinsamen Staatshaushalt auf 108,329,592 Fl. gegen 108,337,380 Fl. im Vorjahr. Hieron wären von der Reichshälfte dieser der Leitha 68,030,931, von der ungarischen 29,177,542 Fl. durch Quotenbeiträge zu decken.

Kaiser Franz Joseph empfing am 18. December die Präsidenten der Delegationen und erklärte in der Antwort auf ihre Anreden, daß die Beziehungen der Monarchie zu allen auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten seien, ingleichen, daß eine allgemeine Beruhigung durch das innige Einvernehmen mit dem deutschen Kaiserreich gesichert scheine.

Für das Wehrgefeß war abermals keine Zweidrittelmehrheit im Abgeordnetenhaus zu erlangen. Da hierauf das Herrenhaus bei seinem dem Geheß günstigen Beschluß einstimmig beharrte, so wurden in beiden Häusern Ausgleichscommissionen erwählt, die ihre Arbeiten am 19. December begannen.

Politik. Ein Gefekentwurf, welcher die Regierung zur Verlängerung des Handelsvertrags mit Deutschland ermächtigt, erhielt die Zustimmung des österreichischen Herren- und Abgeordnetenhauses.

England.

In Afghanistan droht eine Katastrophe. Die letzte aus Kabul datirte zusammenhängende Meldung besagt: General Roberts wußte seit einiger Zeit, daß er der Wahrscheinlichkeit einer Zusammenrottung von Unzufriedenen die Stirn zu bieten haben würde. Eine dieser Zusammenrottungen, die ihren Ursprung in Ghazni hatte und durch die Freigebigkeit fanatischer Mollas gefördert wurde, trat unweit Maidan hervor. Eine andere fand in Kohistan, eine dritte in Zaimast und die letzte in Logar statt. Da diese Anstimmungen den Frieden des Landes bedrohten, beschloß Roberts dagegen einzuschreiten. General Baker marschirte am 9. mit 4 Bergkanonen, 5 Trupps des 5. Peshawarregiments und 850 Mann Infanterie ab und schlug über Char-Atab und den Kabulfluß solche Umwege ein, die ihn hinter die Aufständischen in Maiban bringen und denselben den Rückzug nach Ghazni verlegen sollten. General Macpherson, dem eine Schwadron Lanciers, 4 Geschütze, eine Bergbatterie und neben 2 Regimentern Infanterie noch 900 Mann zu Fuß untergeben waren, hatte die Weisung, in der Richtung von Urgundeh nach Ghazni vorzugehen und durch scheinbar furchtbares Zaudern die Meuterer von Ghazni, von denen man wußte, daß sie eine Vereinigung mit den Kohistanern herzustellen wünschten, auf sich zu ziehen. Er sollte sich dann zwischen die beiden Haufen werfen, deren Vereinigung hindern und entweder die Aufständischen von Ghazni schlagen oder sie dem General Baker entgegenbringen. Macpherson stieß am 10. December auf die Kohistaner, welche der Vereinigung rascher zustrebten als die Insurgenten von Ghazni. Er drängte sie mit Leichtigkeit zurück und erhielt vom General Roberts, der bei ihm eintraf, den Auftrag, am nächsten Tag längs der Straße von Urgundeh vorzudringen. Mit Macpherson sollte Brigadier Massy, der eine kleine, aus reitender Artillerie und Cavalerie bestehende Streitmacht führte, auf der andern Seite des Thalwegs operiren, um die Aufständischen zu schlagen oder wenigstens zurückzuwerfen. Massy, der durch ein schwieriges, von Wasserläufen durchzogenes und von Dörfern mit Umfassungsmauern bedecktes Terrain vorrückte, befand sich plötzlich den Insurgenten von Ghazni in ihrer ganzen Stärke gegenüber. Anstatt, wie die Klugheit dies gebot, sich zurückzuziehen, eröffnete er das Feuer mit seinen Geschützen, ohne damit das Vorrücken des Feindes hemmen zu können. Die Cavalerie griff an, um Zeit für das Herausholen der Kanonen zu schaffen, aber der Feind war zu zahlreich und der Angriff wurde zurückgeschlagen. Bei dem Versuch, die Kanonen zurückzuziehen, wurden sie umgeworfen und geriethen seitweilig in den Besitz der Afghanen. Die Kanoniere und die Reiter zogen sich unter dem Schuß der Lanciers zurück. Es gelang, einen Theil derselben zu sammeln und mit ihnen die Kanonen wiederzunehmen. Der durch Massy's Schlappe gehobene Feind war mittlerweile über Dehlimozang auf Kabul marschirt, er wurde indeß durch 2 Compagnien, die durch die wiedergewonnene Cavalerie eine Verstärkung erhalten hatten, am Einzug in die Stadt verhindert. Macpherson war, dem Geschicktonner folgend, dem Feind in den Rücken gekommen, ohne doch einen entscheidenden Schlag führen zu können. Die Afghanen schoben sich zwischen Macpherson und Roberts hinein und besetzten die Höhen über der Stadt. Von hier aus richteten sie während der Nacht mehrere heftige Angriffe auf die den Bala-Hissar beherrschenden Hügel, wurden aber durch ein Bisket des 72. Regiments zurückgeschlagen. Ein von ihnen behaupteter überaus steiler Hügel, Taktischah genannt, fiel zwar am zweiten darauffolgenden Tag in die Hände der Briten, dafür setzten jedoch die von Roberts auf 30,000 Mann geschätzten, sich bis nach Lashang ausbreitenden afghanischen Streitkräfte den Engländern dergestalt zu, daß am 15. December die mit großer Tapferkeit wiederholt genommenen Stellungen aufgegeben werden mußten.

Die Engländer sammeln sich in Schirpur, einem von Schir Ali in der Nähe von Kabul errichteten, aber nicht ganz vollendeten befestigten Lager, das sie durch weitere Verschanzungen wol sturmfrei gemacht und hinreichend verproviantirt haben. Hier glaubt General Roberts mit seinen 7000 Mann sich 5 Monate lang zu halten, aber auch wieder zum Angriff übergehen zu können, wenn der Feind, um Nahrung zu holen, sich zerstreuen müsse. Wie unschwer voraussehen wird, jedoch die Wiedereinnahme Kabuls den Muth und die Ausdauer der Afghanen stärken und dem Aufstand immer neue Kräfte zuführen. Infolge des Abscheidens der telegraphischen Verbindungen fehlt es an neuern Nachrichten über Roberts. General Gough meldet aus Peshawar die Erhebung aller Stämme vor seiner Front und die Unmöglichkeit des Vormarsches bis zum Eintreffen von Verstärkungen. Die Verbindungsstellen von Peshawar sind allerdings genügend besetzt, und hinter Dschellalabad können kaum weniger als 10,000 Mann beisammen sein, die hinreichend müßig, um den Keilspieß und den Rest des Wegs nach Kabul freizubehalten. Allein es fragt sich sehr, ob die Engländer in ihrer tollkühnen Sparsamkeit für die nötigen Transportmittel gesorgt haben. Um das Maß vollzumachen, sind zuletzt auch die Nachrichten über die in Gandamak und Dschellalabad

liegenden Truppen ausgeblieben. Die Beforgnis vor einer Erhebung aller afghanischen Stämme nimmt zu; der Vizekönig von Indien verlangt eine Verstärkung der Armee durch 5000 Mann europäischer Truppen, und die Minister Ihrer Majestät haben einen Cabinetrath abgehalten.

Frankreich.

Veränderungen im Cabinet. Baddington tritt doch den Vorschlag im Ministerrath an Freycinet ab und behält sich nur die auswärtigen Angelegenheiten vor. Darüber, ob Freycinet ein Cabinet mit sämtlichen gegenwärtigen Ministern oder nur mit einem Theil derselben oder überhaupt mit neuen Männern bilden werde, besteht noch keine Gewißheit.

Ein Innenhalten auf der schiefen Ebene. Dem Streben der äußeren Linken nach Beherrschung der Republik sollte eine Interpellation des Abgeordneten Ledron über die Anwendung des Amnestiegesetzes gute Dienste leisten. Daß nicht alle Communalnards in ihre Rechte wiedererlangt sind, wird zur Auffrischung der radikalen Städtebevölkerung benutzt und so warf dem Ledron dem Justizminister Leroyer vor: er habe gegen die Absicht der Kammer bei Bildung der Kategorien, nach welchen die Ausschließung von der Amnestie erfolgt sei, die Individuen, nicht die Vergehen ins Auge gefaßt, um gewisse Personen, namentlich Rochefort, von der Wählbarkeit auszuschließen. Leroyer konnte hierauf überzeugend belegen, daß eine Amnestie für Personen, die selbst nicht vergeben und vergessen, sondern ihre Vergehen als Rechtstitel zu verwerthen beabsichtigen, durchaus nicht am Platze sei. Das Land wolle Ruhe, und mit Hilfe der Amnestierten sich emporzuschwingen, sei nicht die Sache verständiger, sondern rückstehender ehrgeiziger Männer. Die Kammer sprach sich schließlich für eine von Lavergne eingebrachte Tagesordnung aus, welche die Erklärungen der Regierung über die Durchführung des Amnestiegesetzes billigt. Bei den vorausgegangenen Verhandlungen gestand der Führer der äußersten Linken, Clemenceau, daß er entweder die Regierung oder die Kammer unmöglich machen wolle und von den nächsten Neuwahlen eine radicale Kammermehrheit erwarte. Für jetzt erreichte er damit nur eine festere Verbindung der Gemäßigten. Es bleibt aber die Gefahr bestehen, daß die Bonapartisten im Verein mit den Radikalen eine Mehrheit gegen das Ministerium bilden, nicht um Clemenceau zu fördern, sondern um durch die heraufbeschworene Krisis eine gründliche Reaction einzuleiten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Wilhelm von Preußen hat sich am 17. December abends durch einen Fall eine Verletzung des rechten Knies zugezogen, welche ihn einige Zeit aus dem Zimmer fesseln wird.

Die Königin-Mutter von Baiern ist am 13. d. M. von Elbingerthal im tiroler Zehthal zum Winteraufenthalt in München angekommen.

Die Kaiserin von Oesterreich ist mit der Erzherzogin Marie Valerie am 15. December von Gdölls in Wien eingetroffen, während die Ankunft des Kaisers daselbst bereits am 12. d. M. erfolgt war.

Der österreichische Kronprinz Rudolf hat sich am 17. December von Prag nach Wien begeben, um bei seinen kaiserlichen Eltern das Weihnachtsfest zu verleben.

Der Beförderung in der Gesundheit der in Cannes weilenden Kaiserin von Rußland hat den gehegten Erwartungen nicht entsprochen; in dem chronischen Leiden der rechten Lunge hat keine Veränderung zum Bessern stattgefunden. Gegenwärtig ist dieses Leiden durch hinzutretende Pleuritis (Brustfellentzündung) complicirt geworden.

Ehrenbezeugungen.

Den jetzt in Leipzig lebenden Reichstagsabgeordneten Justizrath Dr. Braun hat die Volkswirtschaftliche Gesellschaft in Berlin, deren langjähriger Vorsitzender derselbe war, in Anbetracht der Verdienste, die sich Dr. Braun um die Gesellschaft und um die deutsche Volkswirtschaft überhaupt erworben, zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt. Außerdem ist ihm von den Mitgliedern der Gesellschaft eine kostbare vergoldete Feuchtschale gewidmet worden.

Wilhelm Hoffmann in Dresden hat vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner Verdienste um den Lichtdruck die mit dem kaiserl. Wahlpruch geschmückte Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Die Kammervirtuosin Marie Krebs in Dresden hat vom König von Württemberg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Der Reiseschriftsteller Ernst v. Hesse-Wartegg wurde von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg zu ihrem correspondirenden Mitglied gewählt.

Personalnachrichten.

Geh. Obermedicinalrath Dr. Grimm in Berlin hat seinen Abschied als Generalabsarzt der Armee erbeten und erhalten. Zu seinem Nachfolger hat der Kaiser seinen langjährigen Leibarzt Dr. v. Lauer ernannt.

Der König von Baiern hat den bisherigen Regierungspräsidenten von Oberbayern, v. Herman, zum Regierungspräsidenten von Mittelfranken, den Polizeipräsidenten v. Feilich zum Regierungspräsidenten von Oberbayern und den Regierungsrath Pechmann zum Polizeidirector von München ernannt.

Dem Confessorialpräsidenten Dr. Mommsen in Kiel ist das Amt des Curators der dortigen Universität mit übertragen worden.

In Wien sind am 16. December die Delegationen eröffnet worden. Die österreichische Delegation wählte zum Präsidenten den Präsidenten des Obersten Gerichtshofs Anton Ritter v. Schmerling, zum Vizepräsidenten den Fabrikbesitzer Karl Wolfram, die ungarische Delegation zum Präsidenten Ludwig v. Haynald, Erzbischof von Kalocsa, zum Vizepräsidenten den Deputirten Pronay. — Der Kaiser ernannte den Grafen Felix Wimpffen zum Vizepräsidenten der österreichisch-ungarischen Delegation.

Die pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat an Stelle des verstorbenen Prof. Richte den Italiener Di Giovanni zum Mitglied ihrer philosophischen Section gewählt.

Preisanschreiben.

Ueber die Arbeiten der diesjährigen kunstgewerblichen Concurrenz um die von dem preussischen Handelsministerium bewilligten 12 Ehrenpreise im Gesamtbetrag von 4500 M., die im Architektenhaus in Berlin ausgestellt waren, ist jetzt von der Beurtheilungscommission die Entscheidung getroffen worden. Von den Einsendern von Staffeleien mit auflegbarer Mappe erhielt den ersten Preis (300 M.) Kieffhaber aus Magdeburg, den zweiten (300 M.) V. Schert in Berlin. Bei der Lösung der zweiten Aufgabe, die eine Garnitur von Tafelgläsern für den Gebrauch eines antikerischen Hauses forderte, wurde der erste Preis (700 M.) der Firma Hedert in Petersdorf, der zweite (300 M.) Naddag & Co. in Berlin und der dritte (300 M.) M. Wenzel in Breslau zuerkannt. Von den Tischdecken mit farbiger Kante erhielt nur dem von Trautwein, Wien & Co. in Wismar-Waldorf ein Preis (600 M.) zugetheilt.

Der seit dem Jahr 1875 jährlich ausgeschriebene, jedoch aus Mangel an preiswürdigen Werken noch nicht verliehene wiener Beethoven-Compositionspreis, um welchen sich nur absolute Compositionsfähiger des Conservatoriums in Wien bewerben können, wurde soeben zum ersten mal überhaupt verliehen. Derselbe erhielt Hugo Reinhold für seine im Concert der Philharmoniker ebenfalls am 9. December 1877 zum ersten mal aufgeführte Suite für Klavier und Streichorchester, Op. 7. Der Preis beträgt 500 Fl.

Festkalender.

Der Herzog Wilhelm von Braunschweig wird im nächsten Jahr sein 50jähriges Regierungsjubiläum begehen. Es fragt sich jedoch, an welchem Tag dasselbe gefeiert werden wird. Kommt überhaupt die Uebernahme der Regierung in Frage, so würde der 28. September 1880 der Festtag sein; definitiv nahm indeß der Herzog erst am 20. April 1831 die Zügel der Regierung in die Hand.

Am 2. Januar 1882 wird die Universität Würzburg das 300-jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Als Beitrag zu den Kosten der Jubiläumsfeier hatte die k. b. bairische Staatsregierung im Budget des Cultusministeriums 40,000 M. postulirt, jedoch ist von dem Finanzanschuß der Abgeordnetenversammlung das Postulat abgelehnt worden.

In Paris ist das im Hippodrome veranstaltete Fest zum besten der Ueberschwemmten von Murcia, welches am 18. December stattgefunden hat, glänzend ausgefallen und hat einen großen pecuniären Erfolg gehabt. Das Fest begann um 10 Uhr abends und endete um 5 Uhr früh. Der Saal bot einen feenhaften Anblick dar. Die Königin Isabella mit ihrer Begleitung und einigen Damen aus der Diplomatenwelt waren die einzigen Personen in den officiellen Logen.

Vereinsnachrichten.

Zur Betheiligung an einem Verband deutscher Heizingenieure und Gesundheitsingenieure, dessen Constatierung am 11. und 12. Januar 1880 in Dresden stattfinden soll, wird von 42 namhaften Professoren, Ingenieuren und Geschäftsinhabern des Heizungs- und Lüftungsfachs ein Aufruf erlassen. Der Verband soll sich über das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz erstrecken, und seine Zwecke werden dahin angegeben, in wissenschaftlicher Hinsicht unter seinen Mitgliedern eine gegenseitige Anregung und Fortbildung im Fach der Heizung, Lüftung und Gesundheitstechnik überhaupt zu vermitteln und in geschäftlicher Beziehung die Sachinteressen zu wahren und zu fördern. Diese Zwecke will der Verband unter anderem durch Veranstaltung periodischer Ausstellungen von Gegenständen und Apparaten der genannten Fächer erreichen.

Der Rheinische Städtebund trat am 20. d. M. in Köln zusammen. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Communalsteuererhebung. Referenten waren Oberbürgermeister Becker aus Düsseldorf und Beigeordneter Rosenthal aus Köln.

Die Delegirtenversammlung des die Provinzen Posen und Westpreußen sowie Oberschlesien umfassenden Verbands der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften fand am 3. und 4. December in Gnesen statt. An derselben betheiligten sich 20 Genossenschaften durch 26 Delegirte. Nach dem vom Patron des Verbands erstatteten Jahresbericht für 1879 bestehen polnische Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften gegenwärtig in der Provinz Posen 58, in Westpreußen 28, in Oberschlesien 10, mithin im ganzen 96, von denen aber nur 43 zum Verband gehören. Der Jahresbericht umfaßt 73 Genossenschaften mit 14,508 Mitgliedern; sämtliche 73 Genossenschaften besitzen ein eigenes Vermögen von 1,527,913 M. und ein fremdes, theils in Depositionen, theils in aufgenommenen Darlehen bestehendes Vermögen von 5,244,645 M.

Freimaurerei.

Zwei englische Prinzen, Arthur, Herzog von Connaught, und Leopold, sind am 13. d. M. unter den üblichen Feierlichkeiten als Malteferitter eingeleitet worden. Der Malteferitterorden ist in England dem Tempelorden beigegeben, und nur Tempelritter sind dazu wählbar. Die beiden Orden gehören in den Verband der Freimaurer, haben indeß ein gefondertes Bestehen und sind nur Bekennern des christlichen Glaubens offen, während der Freimaurerorden sämtlichen Bekenntnissen geöffnet ist. Nur wer zwei Jahre hindurch die höchsten Stufen des Freimaurerordens eingenommen hat, kann in den Tempelorden gewählt werden.

Der Großorient von Belgien hat einen Decennialpreis, genannt Preis Peeters-Baertsoen, die Rente von 20,000 Frs., für das beste freimaurerische Werk ausgeschrieben, welches in Belgien oder andernorts erschienen ist.

„Friedrich Rückert als Dichter und Freimaurer“ betitelt sich eine maurerische Studie von Dr. C. Beyer, welche im Verlag von C. Hesse in Leipzig erschienen ist.

Strike-Angelegenheiten.

Wie man aus Mons in Belgien meldet, haben 2700 Arbeiter der fünf Kohlengruben zu Cuaregnon die Arbeit niedergelegt.

Unfälle.

In der Nacht zum 16. December entgleiste auf der rechten Oderuferbahn zwischen Jembowitz und Sausenberg ein gemischter Zug infolge eines Radreifenbruchs. Der Locomotivführer und der Heizer sind todt und drei andere Beamte verletzt. Die Locomotive und acht Wagen haben starke Beschädigungen erlitten.

In dem kaum gebauten, bei Saarbrücken gelegenen Halberger Schloß des Geh. Commerzienraths Stumm brach am 12. December Feuer aus, welches mit solcher Wuth um sich griff, daß das weitläufige Gebäude bis auf die Mauern ausbrannte. Das Schloß, welches noch nicht bewohnt war, soll nicht versichert gewesen und somit der Schaden des Besitzers sehr groß sein.

Aus Horazdowitz in Böhmen wird berichtet, daß bei dem großen Frost, welcher am 9. December herrschte, 12 Kinder, die sich auf dem Heimweg aus der Schule von Ratowitz nach einem benachbarten Dorf befanden, erfroren sind.

Am 14. December verunglückten zwei englische Dampfer infolge von Zusammenstoßen mit andern: auf der Themse der Dampfer Lsworth, im Kanal der Dampfer Trident. Beide versanken bald nach dem Zusammenstoß, doch wurde in beiden Fällen die Mannschaft gerettet.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die „Allgemeine Deutsche Zeitung in Brasilien“ veröffentlicht eine Petition der Deutsch-Brasilianer in Rio Grande do Sul (Südbrasilien) an den deutschen Reichstag, in welcher dieser ersucht wird, dahin zu wirken, daß eine Consularconvention mit Brasilien abgeschlossen und die gegen die Auswanderung nach Brasilien erlassenen Verbote aufgehoben würden, mindestens was die Südprowinzen und speciell Rio Grande do Sul und Santa Catharina anbetrifft.

Die deutschen Behörden haben sich veranlaßt gesehen, Auswanderungsküste vor der Auswanderung nach Baltimore zu warnen, da eingegangenen sichern Nachrichten zufolge alle diejenigen, welche ohne Mittel und ohne eine bestimmte Aussicht, Hilfe zu finden, dorthin kommen, sich auf Noth und Elend aller Art gefaßt machen müssen.

Nach einer Consularmittheilung sind etwa 400 Menmoniten von Brasilien unterwegs, welche vor drei Jahren aus Rußland dorthin ausgewandert, aber das erhoffte Glück nicht fanden. Rußland betrachtet, wie erst im vorigen Jahr bei Rückkunft von 37 Familien festgestellt worden, diese Menmoniten als heimatlos und will sie nicht wieder aufnehmen. Die hiesigen Behörden will die Landung der Rückwanderer nur dann gestatten, wenn die englische Aetherei die Kosten der Weiterbeförderung nach Rußland deckt, andernfalls sollen die Leute wieder nach England zurückgeschickt werden.

Ueber Hamburg wurden im Lauf des November im ganzen 1703 Personen befördert. Vom 1. Januar bis Ende November sind 24,002 Personen befördert worden gegen 24,190 Personen in derselben Zeit des Vorjahres, 21,811 bis Ende November des Jahres 1877, 27,906 i. J. 1876, 30,905 i. J. 1875, 42,630 i. J. 1874, 67,965 i. J. 1873, jedesmal mit Ausschluß des December gerechnet.

Die Auswanderung aus England ist auffallend gewachsen. Im November d. J. schifften sich 10,141 Auswanderer in Liverpool ein, d. h. 6253 mehr als in demselben Monat des Vorjahres.



Ansicht des Brückenbergschachts Nr. 2 bei Zwickau.



Die Recognoscirung der Leichen im Zimmerschuppen.

Das Grubenunglück im zwickauer Brückenbergschacht. Nach Skizzen von unserm Specialzeichner P. Heydel.



Das Grubenunglück im zwickauer Brückenbergschacht: Das Begräbniß der Verunglückten. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners P. Heydel.

Das Grubenunglück im Brückenbergschacht zu Bwickau.

Aus der wackern Schar der thätigen Männer, welche den Tiefen der Erde das „schwarze Gold“, jenes für den Verkehr und den Industriebetrieb der Neuzeit unentbehrliche Material, in mühevoller Arbeit abringen, fordert der heimtückische und gefährliche Feind, welchen die Bergmannssprache „schlagende Wetter“ benennt, Jahr für Jahr seine Massenopfer. Unter den europäischen Ländern hat das mit Kohlenlagern reich gesegnete England die meisten großen Grubenunfälle zu verzeichnen. In Deutschland ist es das industrielle Sachsen, wo gerade in neuerer Zeit die Annalen der Kohlenreviere beklagenswerthe Katastrophen dieser Art aufzuweisen haben. Wir erinnern hier an die vor zehn Jahren im Kohlschacht im Plauen'schen Grund bei Dresden vorgekommene Grubenexplosion, welche 300 Bergleuten das Leben kostete, sodann an das Unglück zu Lugau im Erzgebirge, das gleichfalls zahlreiche Menschenopfer forderte. Hieran reiht sich nun ein erschütterndes Ereigniß im Bwickauer Bergrevier. In einem Schacht des dortigen Brückenbergschachtkohlenvereins sind am Abend des 1. December 89 Bergarbeiter durch schlagende Wetter verunglückt.

Eine Belegschaft von etwa 150 Mann war am genannten Tag um 6 Uhr abends auf dem Brückenbergschacht Nr. 2 zur Nachtschicht angefahren. Es war bereits 10 Uhr vorüber, als die Katastrophe ohne alle vorhergehende Anzeichen zum Ausbruch kam und darum um so überraschender und furchtbarer wirkte. Die Explosion entzündete sich im vierten Flöz des zweiten Schachts. Die Baue dieses Flözes waren mit 53 Mann belegt, die alle einen raschen Tod fanden. So vermag denn kein Lebender über die Entstehung und erste Entwicklung des Unglücks Auskunft zu geben; Nacht und Grauen deckt dessen erstes Stadium. Die auf den oberen Flözen des Schachts thätige Belegschaft wurde zunächst durch einen dumpfen Schlag auf das unter ihr sich vollziehende furchtbare Ereigniß aufmerksam. Erdbebenartige Erschütterungen machten sich bemerkbar, der Luftdruck verlor sich die Grubenlichter, ein dichter Nebel von Rauch und Staub, aus welchem einzelne Flammen hervorzuckten, erfüllte die ganze Strecke. Diese Anzeichen ließen als bald die im Schacht Arbeitenden die Gefahr ihrer Lage klar erkennen; hier hatte eine Entzündung schlagender Wetter stattgefunden. Todesangst ergriff die Gemüther. Das Fördergerüst im Schacht war durch die Explosion beschädigt worden. So drängten denn alle nach dem Verbindungs- und Fluchtweg zum vierten Schacht, um Rettung vor dem drohenden Verderben zu suchen. Grausig war die Flucht durch die finsternen Gänge, namentlich durch den nur 1 Mtr. hohen engen Wetterfschacht. Einer schob und drängte den andern vor sich her, auf den Strecken, auf welchen Schienengleise lagen, krochen viele auf Händen und Füßen, sich an den Schienen hintastend, die ihnen zur Leitung dienten. Jene Bergleute, welche diese Strecken seit längerer Zeit kennen, erreichten, etwa 70 an der Zahl, glücklich das rettende Ziel, aber gar viele, welche den Kameraden nur jagend auf dem schaurigen Pfad gefolgt waren oder ihn zu spät betreten hatten, wurden von den nachziehenden Brandgasen erreicht und starben den Erstickungstod. Hier wurde auch der Steiger Weber das Opfer seiner Nächstenliebe. Auf die von den fliehenden Bergleuten gebrachte Schreckenskunde hin hatte er sofort die Belegschaft des vierten Schachts ausfahren lassen. Er selbst aber eilte mit noch drei Braven nach der Verbindungsstrecke, um den unglücklichen Nachzügler helfend beizustehn. Alle vier bezahlten diese muthige Aufopferung mit dem Leben.

Die Rettungsanstalten, welche zunächst wegen eigener dringender Lebensgefahr der wackern Retter eingestellt werden mußten, wurden sobald als möglich wiederaufgenommen. Leider hatte die Arbeit sich auf die Förderung der Getödteten zu beschränken. Nachdem das durch die Explosion stark beschädigte Fördergerüst ausgewechselt worden, fuhren der Bergdirector Berg und ein Obersteiger mit 12 Zimmerlingen ein und brachten nach mehrstündiger Durchforschung der Unglücksstätte die beiden ersten Leichen zu Tage.

Die eingehenden Untersuchungen, welche in den nächsten Tagen vorgenommen wurden, haben dargethan, daß 36 der Verunglückten infolge der Entzündung schlagender Wetter verbrannt und 53 durch Brandgase erstickt sind. Von letztern hätten noch einige 30 ihr Leben retten können, wenn sie ruhig an ihren Arbeitsplätzen im oberen Flöz geblieben wären, denn diese zeigten sich bei der spätern Befahrung frei von den verbliebenen Gasen. Ueber die Entstehungsursache der Katastrophe können zurzeit nur Vermuthungen angestellt werden. Als wahrscheinlich zutreffend wird folgendes angenommen: In der Nähe eines neuanzulegenden Jüllorts hatte der Wetterfscheider des Schachts einen Defect erhalten, doch war die sofort angeordnete Schließung der Lücke nach kurzer Zeit beendet gewesen. Wahrscheinlich war aber nach dem erfolgten Durchbruch des Wetterfscheiders der Luftstrom im vierten Flöz zum Stillstand oder gar zur Umkehr gekommen und hatte sich mittlerweile mit den zahlreich austretenden Kohlenwasserstoffen gesättigt. Nach Wiederaufluß des Wetterfscheiders, als die ziemlich starke Ventilation wieder in den richtigen Gang gekommen und die Luft den alten Weg eingeschlagen, war die Luftmischung muthmaßlich auf weite Strecken explosiv geworden. Auf Grund der Ergebnisse bei der Leichenaufnahme im Schacht wird ferner angenommen, daß zwei Zimmerlinge ein Ort, welches voll Schlagwetter gestanden, durch Webeln zu reinigen versucht und dann die Arbeiter zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit veranlaßt hatten, wobei eine locale Explosion entstanden ist, die dann die explosive Mischung des ganzen Flözes mitgeriffen.

Das traurige Werk der Leichenförderung wurde in den nächsten Tagen vollbracht. Zur Todtenkammer war der Zimmerschuppen hergerichtet. Dort lagen in langen Reihen die Opfer ihres gefährlichen Berufs, die Spuren des gräßlichen Todes, der sie jäh ereilte, an sich tragend. Zu den Todten, die, noch vor kurzem rüstig schaffende Männer, nun so still da nebeneinander gebettet lagen, bildeten einen schneidenden Contrast die Gruppen der wehklagenden Angehörigen, die hier dem Jammer ihres Herzens Luft machten. Andere sah man stumm, bleichen Antlitzes, verweinten Auges umherirren; vergeblich suchten sie in den oft gräßlich entstellten Gesichtern nach den geliebten Zügen des verlorenen Gatten oder Vaters. Es war ein Bild herzerschütternder Trauer, das auch dem Auge des Unbetheiligten Thränen entlockte.

Mit den am 6. December vor sich gegangenen Begräbnisfeierlichkeiten fand das schmerzliche Ereigniß einen vorläufigen Abschluß. In der Marienkirche ward vormittags der Trauergottesdienst abgehalten. Die weiten Hallen des Gotteshauses waren angefüllt mit Leidtragenden und Theilnehmenden, hunderte standen noch dichtgedrängt auf der Straße vor den geöffneten Kirchthüren. Während der ergreifenden Predigt des Geistlichen ging ein stilles Weinen durch die schmerzliche erregte Zuhörerschaft. Gegen 2 Uhr nachmittags bewegte sich der imposante Trauerzug unter den feierlichen Klängen der Musik nach dem Kirchhof, zu der weiten Gräberstätte, wo die sterblichen Reste der Verunglückten beigesetzt werden sollten. Dort hatte sich bereits eine große Menge, Stadt- und Landbewohner, versammelt, welche dem feierlichen Act theilnahmvoll beiwohnte. Auf dem neuen Theil des Friedhofs hatte man 48 Gräber in drei Reihen und daneben 29 Gräber in zwei Reihen hergestellt; die übrigen Verunglückten waren auswärtig beerdigt worden. An den offenen Gräbern wurden die Särge niedergelegt, um die sich die nächsten Verwandten und Freunde der Entschlafenen, sodann im weiten Kreis ringsum die zahlreichen Leidtragenden scharten. Unter den ernstesten Weisen der Trauermusik segneten die Diener der Kirche die Leichen ein zur letzten Ruhestätte. Zwischen den Segensworten der Geistlichen wurde an diesem und jenem Grab die letzte Ehrensalue für einen verunglückten Kriegsgefährten hörbar.

Der tiefste trauervolle Anblick dieser Massenbestattung war wohl geeignet, die Herzen zu bewegen, das innigste Mitleid für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute zu erwecken. 58 Witwen und 132 wasserlose Waisen, ihrer einzigen Verfolger und Ernährer beraubt, sehen einer trostlosen Zukunft entgegen, wenn hier nicht die allgemeine Miththeiligkeit mit reichlich fließenden Liebesgaben zu Hilfe kommt. Schon regen sich allerorten theilnahmvoll die Hände zum Werk der Barmherzigkeit. Mächte der helle Festesjubel der eben vorübergegangenen Weihnachtstage im gesammten deutschen Vaterland die Herzen auch für diese Nothleidenden erwärmen, sie der Erkenntniß geöffnet haben, daß es Pflicht der Nächstenliebe ist, hier sein Scherflein nach Kräften zur Linderung beizutragen. Wir schließen diese Zeilen mit dem poetischen Mahnruf eines warmherzigen Dichters an der Spree:

Des Mitleids Banner starr're hoch,
Es leuchte flammend allzumal
Barmherzigkeit, dein Kriegesfanal!
Die Liebe schreit' in heller Wehr
Voran dem hilfsbereiten Heer;
Die Waffen seien laut'res Erz;
Sie off'ne Hand — die warmes Herz!

Venus Anadyomene.

Gemälde von Wilhelm Marc.

Von den Göttinnen allen, die den hohen Olympos bewohnen, ist keine mächtiger als jene, von welcher der Dichter singt:

Und sieh! der blauen Flut entquillt
Die Himmelstochter sanft und mild,
Getragen von Najaßen
Zu trunkenen Gefaden.

Ein jugendlicher Maieschwung
Durchweht, wie Morgenämmerung
Auf das allmächtige Werke,
Luft, Himmel, Meer und Erde.

Sie, die schaumgeborene Tochter des allgewaltigen Zeus und der Okeanide Dione, der Glänzenden, trugen milde Zephyre nach Kythere und dann nach der Insel Kypros. Und wie sie ans Ufer tritt, da sprossen Kräuter unter ihren Tritten, Eros und Himeros (Liebe und Verlangen) gesellen sich zu der Reizvollen und geleiten sie zu den Unsterblichen empor. Und von dort aus beherrscht sie den Himmel und die Erde:

Selig durch die Liebe.
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
Himmelsicher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Die Horen und Grazien und die Peitho (die Ueberredung) begleiten sie, und in ihrem Gürtel liegen Liebe, Sehnsucht und sanfter Zauber verborgen. Von ihrem Vater dem häßlichen Vulkan angetraut, schenkt sie andern Unsterblichen, wie dem Ares, aber auch sterblichen Männern ihre Liebe. So dem Adonis und dem Anchises, dem sie Aeneas gebär.

Seit es eine Kunst gibt, sieht sie in der Darstellung der Göttin der Schönheit und der Liebe einen ihrer edelsten Stoffe. Praxiteles namentlich, der sich mit großer Entschiedenheit der Ruhe einer süßträumerischen, zu sanfter Schwärmerei erregten Stimmung zuwendete, um seinem Streben nach Anmuth zu genügen, schuf nicht weniger als sechs Statuen der Venus, darunter jene von Knidos als sein bedeutendstes Werk, und die von Melos gilt als die edelste Darstellung der Liebesgöttin, welche die Welt besitzt. Es war nichts natürlicher, als daß

später der höchste Meister edel verklärter sinnlicher Schönheit mit Vorliebe die Göttin der Liebe malte, da er hier mehr als anderswo Gelegenheit fand, den vollen Zauber menschlicher Schönheit zu schildern, wie denn schon die neuere attische Kunst in der Venus bloß die individuelle Erscheinung der reizendsten Weiblichkeit vergöttert hatte. Weniger unschuldig und absichtslos als Tizian verfahren die Maler der neuesten Zeit, insbesondere die französischen, wie man jüngst wieder im münchener Glaspalast sehen konnte. Es ist nur in wenigen Fällen die reine Freude an der Schönheit, der solche Darstellungen ihr Dasein verdanken.

Einen solchen Fall aber haben wir in Wilhelm Marc's „Venus Anadyomene“ vor uns, nach der wir heute einen Holzschnitt bringen. Die anmuthige Composition bedarf keiner Erläuterung. Selbst das weniger gebildete Auge ergötzt sich an der edeln Schönheit der Form im einzelnen, am reichen melodischen Fluß der Linien des Ganzen, wenn der Formschneider nach der Natur seiner Kunst auch den Reiz der Farbe nicht wiedergeben konnte.

Wilhelm Marc ist am 9. October 1839 in der alten Herzogstadt Landsbut als der Sohn des damaligen Regierungsraths Marc geboren, siedelte aber schon im ersten Lebensjahr nach Speier über, als sein Vater zum Director der dortigen Kreisregierung befördert worden. Beamtensohne pflegen in Baiern dem Beruf des Vaters zu folgen; auch Wilhelm Marc absolvirte an der münchener Hochschule die Rechtswissenschaft, aber nicht um in die Praxis, sondern an die Kunstakademie überzutreten, denn schon lange stand sein Entschluß fest, sich ganz der Kunst zu widmen. Nachdem er sich durch den Besuch der Vorklassen die allgemeine Ausbildung angeeignet, schloß er sich an den inzwischen verstorbenen Porträtmaler Correns an, dessen seltenes Wissen und Können ihn anzog. Vier Reisen durch das gelobte Land der Künstler erweiterten seinen künstlerischen Gesichtskreis, der durch keine herrschende Richtung noch Mode beschränkt ward. So trat der junge Künstler 1874 zum ersten mal mit einem größern Bild „Stadt und Land“ (kürzlich von Geyer gestochen) vor das Publikum, das seine Leistung freundlich aufnahm. Dann folgten „Kinder im Dorfkirchhof an einem offenen Grabe“, 1876 „Venus Anadyomene“ und jüngst „Die Freistunde im Pensionat“, der ein tiefempfundener „Abend im Klostergarten“ vorausgegangen war. Von kleinern Arbeiten wären das „Morgengebet“, „Die Sennhütte“ (beide vom Comité der Internationalen Kunstausstellung in München 1879 zur Verlosung angekauft), „Die Sennerin“, „Die Zitherspielerin“, „Der Gemsejäger“ und eine „Mutter mit ihrem Kind“ zu nennen. Man sieht, der Künstler ist nichts weniger als einseitig; auch nicht in Bezug auf die Technik. Er ist zugleich ein Meister in der Aquarellmalerei, dort wie hier aber allzeit seiner Ziele wohlbewußt wie Herr seiner Mittel. Und ob er die Göttin der Schönheit oder ein Bauernmädchen malt, immer find es der Adel der Form und die Wahrheit der Empfindung, die er anstrebt.

Karl Albert Regnet.

Todtenschan.

Dr. Burckhardt, Forstdirector in Hannover, einer der hervorragendsten deutschen Forstmänner der Gegenwart, † am 14. December in Hannover im Alter von 68 Jahren.

Frau Fiquier, Gattin des Naturforschers Louis Fiquier, Verfasserin mehrerer Romane und Theaterstücke, † am 6. December in Paris.

Reichsgraf Joseph Francis Castiglione, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand, † am 14. December in Graz im 79. Lebensjahr.

Dr. Smelin, großherzoglich. Archivrath in Karlsruhe, tüchtiger Forscher, † daselbst am 14. December.

v. Hofmann, Generalleutnant, verbienter badiischer Militär, 1848 Minister, † in Karlsruhe am 10. December.

Gustav Hohenadel, Präsident des Oberlandesgerichts in Augsburg, † daselbst am 17. December.

Jakob Jacobs, Landschafts- und Marinemaler, eins der namhaftesten Mitglieder der antwerpener Malerschule, 1812 in Antwerpen geboren, † daselbst am 9. December.

Wilhelm Joest, Geh. Commerzienrath, Theilhaber der Zuckerraffinerie von Karl Joest u. Söhne in Köln und des Rheinischen Actienvereins für Zuckerraffination, Mitglied des Verwaltungsraths der Köln-Mindener Eisenbahn, † am 12. December im Alter von 68 Jahren.

Don José Luis Mena-Barreto, Chefcommandeur und Feldmarschall der brasilianischen Armee, † in Rio Grande do Sul im Alter von 55 Jahren.

Minie, der Erfinder des nach ihm benannten Gewehrs, † laut Nachricht aus Paris vom 15. December, 75 Jahre alt.

Graf v. Urküll-Gyllenband, königl. württembergischer Oberhofmeister a. D., † in Arosbach am 12. December, 71 Jahre alt.

Dr. Ferdinand Walter, Geh. Justizrath, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Bonn, juristischer Schriftsteller, † daselbst am 13. December im 85. Lebensjahr.

Dr. Johann Eduard Wappaus, bekannter Geograph und Statistiker, ordentlicher Professor der philosophischen Facultät in Göttingen, vieljähriger Redacteur der „Göttinger Gelehrten Anzeigen und Nachrichten“, Consul der Argentinischen Republik, am 17. Mai 1812 in Hamburg geboren, † in Göttingen am 16. December.

Mit der nächsten Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ihren

74. Band.

Wir bitten die Bestellungen auf das neue Abonnement, 1. Quartal 1880, rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

☞ Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 M.

☞ Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung!

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1879	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1879	5640	1297
28. S.	S. n. Weihn.	S. n. Christ.	16. 3. Advent G.	13.	14. G. d. d. d.
29. M.	Jonathan	Thomas v. C.	17. Daniel Br.	14.	15. Tage
30. D.	David	David R.	18. Sebastian	15.	16. Jerusalem
31. M.	Sylvest.	Sylvest. I. P.	19. Quatember	16.	17. Kibla
1880					
Jan.					
1. D.	Neujahrst.	Neujahr	20. Janaz	17.	18.
2. F.	Melchior	Macarius	21. Julius	18.	19. Dschuma
3. S.	Kaspar	Genovefa	22. Anastasia	19. 16. S.	20.

Astronomischer Kalender.

1879	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Decbr.							
28.	18h 26' 12"	12h 1' 41"	94°	+10 3'	am Tag	sh 0' früh	
29.	18 30 9	12 2 10	106	-0 3	4h 55' abd.		
30.	18 34 5	12 2 39	118	1 10	6 5		
31.	18 38 2	12 3 8	131	2 16	7 15		
1880							
Jan. 1.	18 41 58	12 3 37	144	3 16	8 30	am Tag	
2.	18 45 55	12 4 5	156	4 6	9 45		
3.	18 49 52	12 4 33	170	-4 46	11 5		

Sonnenlauf 8 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 0 Min.
Sonne in Erdnähe den 1. Januar 4 Uhr früh.
Vollmond, verbunden mit sichtbarer Mondfinsternis, den 28. December 5 Uhr 5 Min. nachmittags.
Mond im Aequator den 3. Januar 11 Uhr vormittags.
Mond im nördlichen Knoten den 29. December 11 Uhr früh.
Culminationen der Sonne 22° 2' Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Mann im Schornstein.

Sylvestershumoreske von A. v. Winterfeld.



Die letzte Nacht des alten Jahres hat sich klar und still auf die Erde gesenkt; am tiefblauen Himmel flimmern die Sterne, wie Milliarden ungelöster Räthsel, und nur der Mond drängt sich mehr in den Vordergrund, als wenn man seiner Lösung bereits etwas näher gekommen.
Eine weiße Winternacht. Draußen auf den Feldern magisch leuchtender Schnee. Die dunkeln Fichtenwälder lassen ihre Arme sinken unter der schweren Last, und die Bäume an den Straßen stehen nackt und kahl und zittern dann und

wann, als wenn es sie fröre.

Die Natur draußen schon im tiefen Schlaf. Die große Stadt aber ist noch wach und denkt noch wacher zu werden; um mit offenem Auge den Schritt über die Grenze zu thun zwischen dem alten und dem neuen Jahr.

Wie verschieden man sich aber darauf vorbereitet. —

Hier stehen schöne Frauenbilder vor dem Spiegel und lassen sich schmücken zum nächtlichen Ball, um tanzend und tänzelnd über den ersten Zeitabschnitt hinwegzukommen; dort stützt sich ein sorgenschweres Haupt in die Hand und macht den Jahresabschluß in seinem Buch; hier wieder lehnt sich eine heiße Stirn an die kalte Fensterleiste und zieht die Bilanz zwischen dem Soll und Haben des Gewissens.

Die Kirche liegt tief im Schatten und steckt eben ihre frommen Lichter an zum feierlichen Empfang der gläubigen Schar, die sie erwartet, und auf der andern Seite erhellen sich des Ballsaals Fenster; aber es ist, als wenn sie sich vor dem klaren Mondschein schämen und ihm nur mit mattverschwommenem Blick ins große Himmelsauge schauen könnten.

So liegen die Gegenstände dicht nebeneinander im Menschenleben; wenn die ernste Orgel ausgeklungen hat und der nach oben steigende Gesang, dann beginnt nebenan die Geige zu freudigen und die Flöte zu lullen, und die Paare fliegen leichtsinnig dahin, ohne zu ahnen, daß sie vielleicht schon um ihre offene Grube tanzen.

Da aus dem einstöckigen Häuschen bringt ja ein gar freundlicher Schein auf die Straße hinaus. Laß doch einmal sehen, was es drinnen gibt!

Ah! Da läßt gerade eine Frau den sauberen Rollvorhang herunter... was thut es? Treten wir als unsichtbarer Gast hinein.

Ein warm behagliches Zimmer, einfach und nach alter Art möblirt. Das stammte gewiß noch alles von den Großeltern her, das schmale, fleischeliche Sofa und die großblumigen, verblühten Ueberzüge und die Spinne und Kommoden mit den blanken Messingbeschlägen.

Im Kamin loderte ein helles Feuer und ließ seltsame Lichtreflexe durch das kleine Zimmer huschen; an den Wänden hingen Bilder in wurmstichigem Holzrahmen, und auf dem großen Lederstuhl am Ofen lag eine Kasse und schnurrte leise und behaglich vor sich hin.

Die beiden Alten, die am Tisch saßen und den summanden Kessel anblickten, sahen auch aus, als wenn sie noch der vorigen Generation angehört und sich noch nicht an die neue Zeit hätten gewöhnen können. So liebe Gesichter findet man ja heutzutage gar nicht mehr. Aus jenen Zügen blickt eben noch die gute alte Zeit heraus mit ihren fröhlichen Kinderaugen; aber um den Mund und das Kinn herum lag zu gleicher Zeit der Ausdruck einer Willenskraft, der man es wohl ansah, daß sie sich zum Eigensinn steigern und ihre veralteten Vorurtheile zu heftigem Streit führen könnte gegen die Aufgeklärtheit unserer modernen Tage.

Der Alte hatte eine Pfeife zwischen den zusammengepreßten Lippen und schien darauf zu warten, daß aus dem jügendlichen Theekessel die dünnen Dampfsäulen hervorpuschen sollten, und seine Frau machte sich in einer gewissen Ungebuld bald mit den

Gläsern zu schaffen, bald warf sie einen fast ängstlichen Blick auf die monoton tickende Wanduhr und ließ ihn dann von dieser auf die prasselnde Flamme des Kamins gleiten, in dem allmählich ein Scheit nach dem andern mit leisem Rauscheln zusammenfiel.

Die beiden Alten saßen einander gegenüber und zwischen ihnen, an der langen Seite des Tisches, zwei junge Mädchen; das eine bereits zur vollen Blume aufgeblüht, das andere noch der geschlossenen Knospe gleich. Sie hatten sich bei der Hand gefaßt und blickten unverwandten Auges auf die Spirituslampe unter dem Kessel, wie durch die bläuliche Flamme ab und zu rothe Streifen emporzuckten.

„Fest tocht's!“ sagte plötzlich Papa, indem ein erhöhtes Leben in seine Züge trat. Die beiden Mädchen schrakten leicht zusammen und lachten dann, und die Mama blickte abermals auf die Wanduhr und that Kum und Zuder in die Gläser.

„Aber, Marie, woran denkst du denn?“ unterbrach sie der Gemahl; „wilst du etwa die Kinder betrunken machen?... Du gibst ihnen ja ebenso viel Rum wie mir.“

Die Frau erröthete, daß sie ordentlich wieder hübsch und jung aussah, und machte dann ihren Fehler wieder gut, indem sie von den Gläsern der Mädchen in das des Vaters abgoh. Dann that sie vorsichtig heißes Wasser hinzu und schob jedem seinen Theil hin.

Der Alte nahm den silbernen Löffel und klopfte und rührte so lange, bis der Zucker geschmolzen war und die Flüssigkeit sich geklärt hatte. Darauf führte er das Glas zum Munde und kostete.

„Alle Wetter!“ sagte er, absehnend und eine krause Nase machend; „heute hast du's aber doch ein bißchen zu gut mit mir gemeint, Alte. Das verbrennt mir ja den Magen; thue mir nur noch Wasser hinzu.“

Die Mutter that es, und die Mädchen nippten auch und hüstelten und kicherten. „Na! nun hätten wir ja bald wieder ein Jahr hinter uns“, sagte der Vater, nachdem er die ausgegangene Pfeife wieder in Brand gesetzt, „was wird uns nun wol das künftige bringen?“

Die Alte rührte in ihrem Glase; die älteste Tochter wurde gedankenvoll, und die jüngere blickte sie halb schelmisch, halb neugierig an.

Der Vater bemerkte es nicht und verfolgte seinen eigenen Gedankenfang.

„Besser wird's schwerlich werden“, fuhr er fort, „wenn man auf die Sechzig lossteuert, kann man schon immer zufrieden sein, wenn's nicht schlechter kommt, und wenn man sich noch ein bißchen auf demselben Standpunkt erhält. Je näher die alten Beine werden, desto schneller laufen sie dem Grabe zu. Das kommt daher, weil sie keine Kraft mehr haben, aufzuhalten. Na! man hat nicht das Recht, sich zu beklagen... man hat's genossen auf seine einfache und bescheidene Art... deshalb kann man von der kurzen Zukunft, die noch bleibt, auch keine großen Freuden mehr erwarten.“

„Alter Gsoiß!“ sagte die Frau mit sanft lächelndem Vorwurf, „du denkst immer nur an dich allein... hast du nicht Kinder, deren Freuden auch deine Freuden werden sollen?“

Der Papa warf einen zärtlichen Blick auf seine beiden Mädchen.

„Das versteht sich von selbst“, entgegnete er, „daran wird auch wol niemand zweifeln!“ Er streckte die Hand aus, um ihre zarten Wangen zu streicheln, und die Kinder drückten dankbare Küsse darauf. Als sie dann aber emporblickten und den Vater ansahen, zitterte etwas in ihrem Auge, das, wenn auch nicht gerade Furcht, so doch wenigstens eine gewisse Befürchtung ausdrückte.

Die Mutter richtete einen forschenden Blick auf das Antlitz ihres Gatten, und da sie so hellen, freundlichen Sonnenschein auf den alten faltigen Zügen sah, schien sie zögernd einen Entschluß zu fassen.

„Die lieben, braven Mädchen“, begann sie schüchtern und noch immer die Augen mit ängstlicher Beobachtung auf ihren Mann gerichtet; „ich würde mich so recht innig freuen, wenn ihre Wünsche in Erfüllung gingen.“

O gewiß, ich mich auch“, setzte der Vater hinzu.

„Namentlich... wenn... unsere Adelheid“... fuhr die Mama zögernd fort.

„Was?“ sagte der Alte... „was soll's mit unserer Adelheid?... Weshalb denn die allein? — Ich habe meine beiden Kinder auf gleiche Weise lieb und wünsche ihnen auch gleich viel gutes.“

„Nun freilich, freilich“, lenkte die Mama ein... „ich meine nur... weil doch Adelheid die älteste ist... und weil sie deshalb auch zuerst daran denken kann“...
Eine glühende Röthe überzog das Antlitz der Genannten, und sie senkte die großen Augen in den Schoß hinab.

Der Papa blickte sie noch immer freundlich schmunzelnd an. „Na!... mir sollte es schon recht sein“, sagte er; „wenn sich ein braver Mann findet, an dem ich nichts auszusetzen habe“...
Die Mutter zögerte noch einen Augenblick; dann faßte sie sich ein Herz.

„Alter!“ rief sie, mit weichem, zärtlichem Ton, „hat er sich denn nicht bereits gefunden?“

Wie eine Wolke verdunkelnd über sonnige Landschaft zieht, wurde das freundliche Auge des Alten plötzlich ernst, und um Mund und Kinn legte sich ein Zug von Strenge und Härte, den man dem lieben Gesicht gar nicht zugehört hätte.

„Verderbt mir nicht den letzten Abend im Jahr“, sagte er; „kein Wort mehr von der Geschichte mit euerem Richard Stromer... mag ja ein ganz guter und braver Mensch sein... ich glaube sogar, daß er es ist... aber seine Ansichten gefallen mir nicht... mit dem käme der Unfriede ins Haus; denn ich könnte mich nie mit ihm unterhalten, ohne mich mit ihm zu zanken... ohne in Wuth und Zorn zu gerathen, ohne... mit einem Wort... keine Silbe mehr von ihm! — Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt, und damit basta!“

Die flüchtigen Rosen, die vorhin die Hoffnung auf der Mama Wangen gezeichnet, erstarben schnell, und sie sah mit einem mal um zehn Jahre älter aus. Adelheid war ebenfalls erleichtert, und Luise, die jüngere Schwester, schob schmolend und beinahe trotzig die Unterlippe vor.

Es folgte eine lange Pause in der Unterhaltung, und man hörte eine ganze Weile nur das Ticken der Wanduhr, das Schmurren der Kasse und das Knistern und Zusammensinken der Holzleiste im Kamin.

Plötzlich hob die Mama aber wieder den Kopf und reichte ihrem Gatten die Hand über den Tisch. „Verzeih, Alter“, sagte sie, ebenso freundlich wie zuvor; „nimm's mir nicht übel... es war gut gemeint; wenn du aber nicht willst, sprechen wir nicht

mehr davon und lassen die kleine Unterbrechung vergessen sein. Gib mir die Hand; wir wollen dir deinen Sylvestereabend nicht verderben.“

Papa Steinkopf wurde dann auch sofort wieder gut. Härte und Güte lagen in seinem Herzen so dicht nebeneinander, daß die eine von der andern im Handumdrehen abgelöst werden konnte.

„Darum keine Feindschaft, und nun wieder fröhliche Gesichter“, sagte er; „stoß an, Kinder, und laßt den Punsch nicht kalt werden.“

Dann tranken alle und machten heitere Mienen, wenn es ihnen im Innern auch gar nicht so zu Muth war, nur die kleine Luise konnte es noch nicht ganz überwinden, sondern ruckte noch ab und zu mit dem Köpfchen und warf dabei einen verstohlenen Seitenblick auf ihre Schwester, als wenn sie wol für sie in die Schranken treten möchte.

Die Unterhaltung nahm nun, wenngleich theilweise gezwungen, einen ganz guten Fortgang; nachdem aber eine halbe Stunde verlossen war, konnte man an der Mama eine zunehmende Unruhe bemerken, die sich hauptsächlich dadurch zu erkennen gab, daß sie öfter und öfter auf die Wanduhr blickte.

Zulezt bemerkte es der Papa.

„Na, du kannst wol die Zeit nicht erwarten, bis du in dein geliebtes Bettchen kommst?“ fragte er, „die Zeiger wollen wol gar nicht von der Stelle; wie? Hole nur die Pfannkuchen aus der Kasse, damit du auf andere Gedanken kommst.“

Die Mutter stand sofort auf, um ihre Verlegenheit zu bemantern, und als sie mit der süß duftenden Schüssel zurückkam, hatte sie ihre Fassung vollständig wiedergewonnen.

„Wer so wenig Achtung vor dem neuen Jahr zeigt, daß er nicht einmal seinen Antritt erwartet“, sagte der Papa, „der darf sich auch nicht wundern, wenn ihm von demselben keine Aufmerksamkeiten erwiesen werden. Bei Punsch und Pfannkuchen und erbaulichem Gespräch bis Mitternacht aufbleiben, sich dann die Hände drücken, sich einen Kuß geben und alles gute wünschen und schließlich wie ordnungsliebende und ehrsame Bürger zu Bett gehen, so gehört sich das; so haben's meine Eltern und Großeltern gethan, und so will ich es ebenfalls gehalten haben. Wie es die Alten machten, so war's gut; aber mit den neuen superklugen Ansichten mag ich nichts zu schaffen haben. — Na, greif zu, Kinder, ehe sie kalt werden, und dann ein frisches Glas Punsch für mich, meine gute Alte.“

In demselben Augenblick, als die vier Hände sich ausstreckten, um Kuchen zu nehmen, klopfte es leise an die Thür.

Die drei weiblichen Wesen horchten hoch auf und machten freudige Gesichter, und der Vater schüttelte, immer noch mit ausgestreckter Hand, den Kopf.

„Wer kann denn das sein?“ meinte er; ehe er jedoch weiter darüber nachdenken konnte, ging die Thür auf, und ein kleines, hageres Männchen trat ein, dessen Gesicht Neugierigkeit mit einem Vogel hatte.

„Guten Abend!“ sagte er mit einer krähennden Stimme und indem er die Thür hinter sich zuzog und langsam näher trat; „es hat zwar niemand herein gerufen; aber das thut nichts; ich bin dennoch überzeugt, daß ich gern gesehen werde.“

„Na, so etwas lebt nicht mehr, ... Onkel Bichler!“ rief der Hausherr; „das ist ja ganz etwas neues, daß du uns am Sylvestereabend besuchst... pflegst doch sonst in deinem Club alter Junggefallen zu sein und die liebe, heilige Nacht zu durchschmelzen!“

„Ja... wenn man älter wird, bessert man sich“... sagte der andere, indem er den Hut abnahm und sich mit der flachen Hand das schlichte, weiße Haar glatt strich; „habt ihr für mich auch noch ein Gläschen und einen Pfannkuchen übrig?“

Die Mutter war schon aufgestanden, um das Verlangte zu besorgen, und die ältere Schwester setzte dem Onkel einen Stuhl hin, auf den er sich leise stöhnend niederließ.

Dann warf er der alten Dame einen verstohlenen fragenden Blick zu, den diese mit einem nur für ihn bemerkbaren Zeichen der Verneinung beantwortete.

Onkel Bichler trommelte mit auseinandergepreizten Fingern leise auf dem Tisch, als wenn er irgendein Gefühl bekämpfen wollte, und dann schaute er erst sehr aufmerksam nach der Uhr und dann in das allgemach ersterbende Kaminfeuer.

„Je länger der Tag, desto schöner die Leute!“ sagte der Hausherr, seinem Gast das Glas hinhaltend. „Der Spruch mag sich heute schon bewahrheiten“, entgegnete Onkel Bichler, anstehend; „sie sollen leben diese schönen Leute... hoch!“

„Hoch!“ stimmte Papa Steinkopf ein; „er bringt seine eigene Gesundheit aus, hahaha!“

Der kleine Mann schmunzelte mit seinem Vogelgesicht pfiffig vor sich hin und nickte seinem Verwandten freundlich zu.

„Wenn man selber ein Gsoiß ist, hält man auch andere dafür“, meinte er; „jeder auf seine Art, Papa Steinkopf.“

Dann nahm er sich einen Pfannkuchen und verzehrte ihn mit der größten Gemächlichkeit. Mutter und Töchter sahen ihn an, als wenn sie etwas von ihm erwarteten; aber Onkel Bichler bekümmerte sich durchaus nicht um ihre fragenden Blicke, sondern aß ruhig weiter und ließ sich dann ein neues Glas Punsch eingießen.

„Immer noch die alten Gewohnheiten“, sagte er, als er den letzten Bissen hinuntergeschluckt, „aus der sogenannten guten alten Zeit, die sich aber längst überlebt hat, ebenso wie ihre Gewohnheiten.“

Papa Steinkopf bekam schon wieder seinen Zug um die Mundwinkel herum; aber er erwiderte noch nichts, und die Damen warfen besorgte und enttäuschte Blicke bald auf den einen, bald auf den andern.

„Weshalb ist man nur zum Beispiel am Sylvestereabend Pfannkuchen und trinkt Punsch dazu?“ fuhr Onkel Bichler, ohne sich dadurch stören zu lassen, fort; „obgleich eine schlechtere Zusammenstellung gar nicht gefunden werden kann?“

Dann hielt er inne und schielte zu Papa Steinkopf hinüber, als wollte er beobachten, ob er sich noch nicht ärgerte; aber Papa Steinkopf ärgerte sich noch nicht.

Die Frauen blickten verstohlen einander an und schienen nicht zu wissen, was sie davon denken sollten.

„Der Punsch ist süß und klebrig, und die Pfannkuchen sind auch süß und klebrig“, redete Onkel Bichler weiter; „und wenn man beiden tüchtig zugeprochen hat, ist einem den ganzen andern Tag süß und klebrig zu Muth. Es gibt gar kein besseres Mittel, sich den Magen zu verderben. Da lobe ich mir eine Scheibe guten Schinken und ein Glas echtes Bier... aba!... danach wird einem anders zu Muth, kann ich dir sagen.“

Hier unterbrach er sich abermals und warf noch einen pfiffig forschenden Blick zu Papa Steinkopf hinüber, ob er





Venus Anadyomene. Gemälde von Wilhelm Marc. (S. 548.)

Nach einer im Verlag von Franz Hanfstaengl in München erschienenen Photographie.

spielt aber am natürlichsten; das hätte ich ihm gar nicht zuge-
traut."

"Onkel . . . gewiß und wahrhaftig", flüsterte Adelheid ihm zu.

"Na; es ist ja gut", entgegnete der kleine Mann; "ich will euch ja den Gefallen thun und mich dupiren lassen . . . darauf habt ihr es ja bloß abgesehen."

Dann trat er ebenfalls seine Wanderung zum Kamin an, blickte in den Schornstein hinauf und wandte sich nachher mit einem Antlitz um, auf dem ein wundervolles Gemisch von Beschämung und Erstaunen ruhte.

"Das ist aber wirklich die Möglichkeit!" sagte er; "nein, so etwas hätte ich mir gewiß und wahrhaftig nicht träumen lassen."

Dann wurde sein Gesicht immer dümmere, bis es zuletzt wieder seinen alten Charakter annahm.

"Ja", sagte er, indem er die Achseln hochzog, "in der ersten Hälfte der Angelegenheit muß ich mich vor dir beugen . . . es gibt allerdings Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen mich meine Seele nichts träumen ließ . . . aber mit der andern Hälfte hapert es dafür doch ganz gewaltig."

"Wie so?" fragte Papa Steintopf, indem er ihn düster ansah.

"Nun, ich meine, weil doch die Prophezeiung falsch ist."

"Weshalb ist die Prophezeiung falsch?"

"Wenn ich recht gesehen habe, war das doch der junge Stromer?"

"Natürlich war es der junge Stromer."

"Und dem wolltest du doch deine Tochter auf keinen Fall geben."

"Jetzt werde ich sie ihm aber geben."

"Ah, diese Inconsequenz!" äußerte Onkel Pichler ungläubig.

"Fängst du schon wieder mit deiner Inconsequenz an?" fuhr der andere auf; "was hast du überhaupt da mitzureden? — Was geht dich die Sache an? — Erst recht werde ich sie ihm jetzt geben; hast du mich verstanden? — Das Schicksal hat es einmal so bestimmt, und dagegen darf der Mensch sich nicht auflehnen. Ich möchte wissen, wo da die Inconsequenz liegt!"

Adelheid flog ihrem Vater an den Hals und dankte ihm mit Freudenthränen in den schönen Augen; dann kamen auch die Mama und die kleine Luise und küßten ihn von allen Seiten ab, daß er sich kaum ihrer Liebesjungen erwehren konnte.

"Na, nun ist es aber gut", sagte er endlich, "ihr drückt mich ja todt . . . laßt mich doch los; ich kann es nicht länger aushalten."

Als sie ihn freigegeben hatten, kam Onkel Pichler und gab ihm einen so langen Kuß, daß ihm der Athem verging.

"Meinen herzlichsten Glückwunsch", sagte er, "und vergiß mir meinen Unglauben; von jetzt ab schwöre ich auf das Bleigießen und die Schornsteine."

Dann gratulirte er auch dem Mädchen und der Mama, während die kleine Luise gar nicht wußte, was sie alles vor Freude angeben sollte.

"Nun laßt uns aber noch ein frisches Feuer anmachen, denn es ist kühl geworden", sagte Papa Steintopf, der sich schnell in sein Schicksal gefunden, "und dann die Gesundheit getrunken auf das junge Paar!"

Damit warf er selbst einige neue Scheite in den Kamin, die bald Feuer fingen und hell emporloderten.

Onkel Pichler zuckte auf eigenthümliche Art mit der Nase, als wenn er etwas bemerken wollte, im nämlichen Moment aber hob der Hausherr eins der eben gefüllten Gläser und rief mit erhobener Stimme:

"Das junge Brautpaar soll leben . . . meine Tochter Adelheid und Herr Richard Stromer!"

Ehe er aber noch das Hoch über die Lippen hatte, trachte es im Kamin, dann gab es einen Knall, und eine Secunde später trat ein bestürzter junger Mann aus demselben hervor.

Die Damen stießen einen Schrei des Schreckens aus, Onkel Pichler machte ein äußerst verlegenes Gesicht, und Papa Steintopf starrte die unerwartete Erscheinung mit großen, ganz verdutzten Augen an.

"Ich bitte sehr um Entschuldigung", sagte der junge Mann, mit allen Zeichen der Verlegenheit, "nehmen Sie es nur ja nicht übel."

Die Frauen hatten sich noch immer nicht von ihrem Schreck erholt; Onkel Pichler versuchte, ein unbefangenes Gesicht zu machen, und der Hausherr ließ einen strengen Blick über die Versammlung schweifen.

"Da komme ich ja einem recht netten Complot auf die Spur", sagte er; "meine Familie hat sich also gegen mich verschworen und ein unwürdiges Spiel mit mir getrieben."

"Verzeihung", legte sich aber der Onkel gleich ins Mittel; "nur ich allein bin hier der Schuldige. Mit den Damen besteht unsere Verabredung nur darin, daß sie heute Abend es noch einmal versuchen wollten, dein Herz zu erweichen, und wenn dies, was ich vermutete, fehlschläge, sollte ich ihnen zu Hülfe kommen. Auf welche Weise, haben sie nicht gewußt. Ein Blick belehrte mich, was hier vorgelassen, und ich gab deshalb meinem Klienten dort das Zeichen, in Action zu treten. Glücklicherweise ist ja dein Haus sehr niedrig, und die Sache war leicht ausführbar. Auf die zweite Feuerung war ich allerdings nicht vorbereitet, ebensovienig auf das lange Verweilen meines Schutzbefohlenen, sonst."

"Warte! Das sollst du mir büßen, Onkel Pichler!" rief der Hausherr wieder auslobernd.

"Was denn?" fiel ihm dieser beschwichtigend ins Wort; "daß ich deine Tochter glücklich gemacht? daß ich die List in Verbindung brachte mit deinem Aberglauben und deinen starren Vorurtheilen? Ich appellire jetzt gleichzeitig an dein Herz und deinen gesunden Menschenverstand, ob du wirklich im Recht bist, mich etwas büßen zu lassen."

Papa Steintopf's Ohren wurden schon wieder etwas heller, und sein Blick nahm einen mildern Ausdruck an.

"Und dann hast du's ja auch vorhin selbst prophezeit, daß der junge Mann kommen würde", sezte der Onkel, die günstige Stimmung benutzend, hinzu.

"Ich habe das prophezeit?" fragte der andere verwundert. "Natürlich! — Hast du nicht selber ausgerufen: Je länger der Tag, desto schöner die Leute? Auf mich konntest du das doch wol unmöglich bezogen haben."

"Weißt du, Onkel Pichler, du bist ein alter Cujon!" drohte Papa Steintopf mit dem Finger; "diesmal will ich es dir aber noch gnädig verzeihen."

Währenddessen war der junge Stromer zu Adelheid getreten und hatte ihre Hand gefaßt.

"Ich habe eine schreckliche Angst ausgestanden", flüsterte er; "ich muß furchtbar blaß aussehen."

"Schwarz siehst du aus, wie alle Verräther", entgegnete der künftige Schwiegervater, der es gehört . . . sieh dich nur 'mal in den Spiegel . . . der reine Schornsteinfeger."

Nachher saßen sie noch fröhlich beisammen, bis die Mitternachtsstunde schlug; dann beglückwünschten sie sich gegenseitig und gingen zufrieden ins Bett.

Culturgegeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Rom ist ein Decret der Congregation der Riten ergangen, durch welches der Papst das Fest der unbefleckten Empfängniß zu einem Kirchenfest ersten Rangs erhebt, "aus Verehrung gegen die heilige Jungfrau und in der Hoffnung, daß durch ihre Fürbitte die Kirche den Frieden und die bürgerliche Gesellschaft ihre geordnete Eintracht wiederfinde."

— Ein Decret des Präsidenten der französischen Republik vom 13. December erklärt die Ausführung der Beschlüsse der römischen Curie, betreffend die Errichtung der Kirche von Salette und die Krönung des Standbilds Unserer Lieben Frau von Salette durch den Bischof von Grenoble für einen Mißbrauch.

— Die Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg hat in diesem Semester die höchste Frequenz erreicht, die sie bisher gehabt. Die Zahl der immatriculirten Studirenden beträgt 750; mit Einschluß der Hospitanten steigt die Zahl der Hörer auf 810.

Gesundheitspflege.

— Eine Sitzung des Centralcomitès der deutschen Vereine zur Pflege im Feld verwundeter und erkrankter Krieger hat in Anwesenheit der Kaiserin am 13. December in Berlin stattgefunden. Zunächst beschloß man sich mit den Bestimmungen der für die bairische Armee genehmigten Kriegssanitätsordnung, betreffend die freiwillige Krankenpflege. Nach dem Inhalt dieser Bestimmungen ist die Stellung des bairischen und des württembergischen Sanitätsvereins zu dem kaiserlichen Commissar in mehreren Punkten eine günstigere und präzisere als die der andern deutschen Vereine. Des weitern ward beschlossen, das Comité fortan zu benennen: Centralcomité der deutschen Vereine zum Nothen Kreuz. Die auf Grund der Genfer Convention bestehenden Centralcomitès von Rußland, den Niederlanden, Spanien, Serbien, Rumänien u. führen denselben Namen, ebenso das in Oesterreich in der Bildung begriffene gleichartige Comité. Im Lauf des nächsten Jahrs soll ein allgemeiner Vereinstag sämtlicher zum Centralcomité gehörender deutscher Vereine abgehalten werden. Das gegenwärtige Vermögen der Stiftung beträgt 373,141 \mathcal{M} ., die Einnahmen des Jahrs 1878 beliefen sich auf 23,754 \mathcal{M} ., die Ausgaben auf 15,251 \mathcal{M} .

Naturkunde und Reisen.

— Von den belgischen Expeditionen des internationalen afrikanischen Unternehmens sind in Brüssel Nachrichten angekommen. Gambier von der ersten Expedition erzählt seine Reise von Zabora an den Tanganjikasee. Nach mühsamen Märschen erreichte er am 17. Juli Simba. Dort ließ er den größten Theil seiner Effecten zurück und reiste am 19. mit nur 80 Trägern weiter, um die Bekanntschaft mit dem Häuptling von Karema in Mafikamba am Tanganjikasee zu machen, indem dieser Punkt ihm in seinen Instruktionen als für Einrichtung einer Station besonders geeignet bezeichnet worden war. Mit dem Häuptling von Karema wurde eine Uebereinkunft abgeschlossen, wodurch Gambier der Besitz eines Areals von 100 Hektaren überlassen ward, mit der Vollmacht, sich daselbst niederzulassen. Er kehrte am 22. August nach Simba zurück und stand nun im Begriff, seine sämtlichen Vorräthe nach der neuen Bestimmung zu schaffen, um daselbst die erste Station der internationalen afrikanischen Association zu gründen. Die zweite Expedition hat Groß-Kanyemé erreicht. Bopelin's Expedition hatte sich geheißert, während diejenige Van den Heuvel's viel zu wünschen übrig ließ. Die ihnen mitgegebenen Gesellen widerstanden bisher allen Ermüdungen und Entbehrungen vorzüglich, und man hat allen Grund, zu hoffen, daß der Versuch der Verwendung indischer Elefanten in Afrika ein gelungener sein werde.

Alterthumskunde.

— Ueber die neuerliche Entdeckung von kostbarem antiken Goldschmuck auf der Halbinsel Kertsch berichtet man folgendes aus St. Petersburg. Der Director des Museums in Kertsch entdeckte im letzten September nächst der Straße von Temruk und der Station von Sennala ein Grab aus dem 3. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung unter der Regierung Persidas II. (?), Königs des Bosporus. Man fand darin eine dicke goldene Halskette, geziert mit einem Löwenkopf an jedem Ende, sowie eine goldene Krone von einem Zoll Breite, deren äußerer Theil aus ineinandergeschlungenen und mit schönen Steinen geschmückten Ringen gebildet ist. Diesem Grab entflammten ferner mehrere Paar goldene Ohrringe und zwei Ketten, die eine mit Figuren, zwei Armreife, eine runde Brosche und Vorstecknadel, die Venus mit Cupido darstellend, alles von Gold; dann vier goldene Blätter, eine Perlenschnur, Amulette, drei kleine goldene Ringe, endlich ein Flacon, eine Thronurne, eine Vase, Löffel u., letztgenannte Dinge sämtlich von Silber.

— Die zweite Nadel der Kleopatra, jener Obelisk, der in Alexandria gegenüber dem Tempel des Augustus (Jahr 22 v. Chr. Geb. errichtet wurde, ist am 6. December ohne Unfall umgelegt worden. Es werden Vorbereitungen getroffen, den Obelisk an Bord des Dampfers Dessau nach Amerika zu verschiffen.

Militär und Marine.

— Der französische Kriegsminister hat versucht, im Verwaltungsweg den Militärdienst zu beschränken und die Zahl der Einjährig-Freiwilligen herabzusetzen, um dadurch die Annahme des Antrags Kaiserin unnötig zu machen. Trotzdem hat der betreffende Ausschuß beschlossen, den Antrag Kaiserin direct den Kammern vorzulegen. Der im Ausschuß ausgearbeitete Entwurf enthält im wesentlichen folgendes: Jeder diensttaugliche Franzose bringt drei Jahre in der activen Armee, sechs Jahre in der Reserve der activen Armee, fünf Jahre in der Territorialarmee und sechs Jahre in der Reserve dieser Armee zu. Nach dem ersten und dem zweiten Dienstjahr treten die Männer, die nach einer Prüfung eine genügende militärische Erziehung aufweisen, in die Reserve. Der Minister setzt jährlich die Anzahl derjenigen fest, die entweder nach ein- oder nach zweijähriger Dienstzeit in die Reserve treten können. Die Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen ist aufgehoben.

Handel, Banken, Industrie.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus hat nunmehr den Gesetzentwurf, die Verlängerung des Handelsvertrags mit Deutschland bis längstens 30. Juni 1880 betreffend, unverändert angenommen. — Dem deutschen Bundesrath ist mitgetheilt worden, daß die Reichsregierung den Handelsvertrag mit Italien auf ein Jahr und den mit der Schweiz auf sechs Monate verlängert hat.

— Bezüglich der Convertirung der 5procentigen württembergischen Staatsanleihe im Betrag von 43 Mill. \mathcal{M} wird amtlich mitgetheilt, daß von der Regierung mit den bekannten

14 Bankfirmen, an deren Spitze das Bankhaus Rothschild steht, ein Vertrag abgeschlossen worden ist, wonach die Besitzer von 5procentigen Obligationen 4procentige Obligationen zum Kurs von 97.25 erhalten werden. Als Convertirungstermin ist der 1. Mai 1880 festgesetzt. Diejenigen, welche nicht convertiren wollen, erhalten den vollen Betrag der Obligationen al pari ausgezahlt. Bestätigt wird ferner, daß mit den gedachten Bankhäusern auch eine Eisenbahnanleihe im Betrag von 15 Mill. zum Kurs von 96.75 abgeschlossen worden ist.

— In Wien ist am 14. December im Börsengebäude das Orientalische Museum in Anwesenheit seines Protector's, des Erzherzogs Karl Ludwig, der Ministerien, vieler auswärtiger Geschäftsträger und fremder Gäste feierlich eröffnet worden. Es stellten sich hierbei die Reichhaltigkeit und das treffliche Arrangement der Sammlung ins beste Licht.

Verkehrswesen.

— Dem sächsischen Landtag ist nunmehr das Eisenbahndecret der Regierung zugegangen. Dasselbe behandelt die Ausführung verschiedener Secundärbahnen, welche die Regierung zum großen Theil schmalspurig bauen will. Im Jahr 1874 wurden für die Linie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt 7,500,000 \mathcal{M} bewilligt; man hoffte damals, österreichischerseits werde die Anschlußlinie Karlsbad-Johanngeorgenstadt gebaut werden. Das ist aber nicht geschehen. Jetzt will die sächsische Regierung die Strecke Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt als normalspurige Secundärbahn herstellen. Sie fordert für diese und vier andere Schmalspurlinien 8,850,000 \mathcal{M} . Die andern Linien sind Gethain-Leipzig, 47.70 Kilomtr., Döbeln-Dschag, 44.84 Kilomtr., Heinsberg-Dippoldiswalde-Schmiedeberg, 21.40 Kilomtr., und Wilkau-Röhrberg, 9.70 Kilomtr.

— Die Verstaatlichung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn ist in der Generalversammlung vom 11. December zum Beschluß erhoben worden.

— Die Freihafenstellung von Messina ist mit dem 17. December aufgehoben worden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Säulenhalle des Alten Museums in Berlin wird nach Beendigung der Renovierungsarbeiten der Frescogemälde mit vier neuen Statuen geschmückt werden. In Arbeit befindlich und zur Ausführung in cararischen Marmor bestimmt sind: die Bildsäule von Cornelius durch Calandrelli, die von Schläter durch Bredow, die von Carsten durch Prof. Wittich in Düsseldorf und endlich die des Archäologen Müller durch den Bildhauer Londeur. Letztere geht bereits ihrer Vollendung entgegen.

— Das projectirte Wieland-Denkmal wird, wie man aus Stuttgart mittheilt, nunmehr als große Büste in Marmor von Prof. Donndorf ausgeführt werden. Die Kosten sind erst zu drei Vierteln gedeckt, und es werden daher weitere Beiträge gesammelt.

— Die Arbeiten zur Ausschmückung des neuen Empfangsgebäudes der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn in Berlin nehmen trotz der strengen Kälte ihren Fortgang. Gegenwärtig ist man mit der Aufstellung des Figurenschmucks beschäftigt. Die erste, aus drei Figuren bestehende Gruppe auf dem nördlichen Hallenabschlusse, welche die "Geschwindigkeit, Raum und Zeit überwindend" darstellt, ist kürzlich enthüllt worden. Die Modelle hierzu hat Bildhauer Hundrieser in Gips hergestellt, die Ausführung ist in ganzem Zinblech geschehen. Hieran schließt sich die Aufstellung zweier liegender Figuren zum Urenaufstieg auf dem Eingangsvestibül an, welche "Tag und Nacht" veranschaulichen, von Bildhauer Brunow in Thon modellirt. Den Schmuck der Nordfacade des Eingangsvestibüls werden zwei Reliefs bilden, zu denen der Berliner Bildhauer Geyer die Modelle geliefert, die "Architektur und Ingenieurwissenschaft" repräsentirend. Außerdem werden ein Figurenschmuck in Sandstein auf der Vorhalle und ein großer Adler in getriebener Zink auf der Mitte des kaiserlichen Empfangsvestibüls zur Aufstellung kommen. Im Innern des Empfangsvestibüls werden zwei Figurengruppen aus Gips auf den gelappten Säulen, ferner in den Nischen des östlichen und westlichen Kuppelraums des großen Corridors zwei stehende Figuren zur Aufstellung gelangen. Für den Figurenschmuck ist im ganzen eine Summe von 50,000 \mathcal{M} ausgeworfen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß deren Vollendung noch vor Wiederkehr des Frühlings bewirkt wird.

Theater und Musik.

— "Lord Lucifer" ist der Titel eines fünfactigen Lustspiels von Rob. Hamerling, welches im Verlag von J. F. Richter in Hamburg im Januar im Druck erscheinen wird.

— Das neue Schauspiel des Grafen Moy "Ein deutscher Standesherr", welches zur Verhöhnung der Gegensätze zwischen Bürgerthum und Adel pläbirt, hat, wie schon in München, so auch in Nürnberg einen ehrenvollen Erfolg gehabt.

— Paul Hense's fünfactiges Trauerspiel "Elfrida" hat seine erste Probe im karlsruher Hoftheater bestanden, doch war der Erfolg der interessanten Neuigkeit ein mäßiger.

— L'Arronge's "Wohlthätige Frauen" sind am 6. d. M. in schwedischer Uebersetzung in dem stockholmer Schötheater in Scene gegangen und mit stürmischem Beifall aufgenommen worden.

— Offenbach hat in den pariser Folies Dramatiques seine neueste Oper "Die Tochter des Tambourmajors" zur Aufführung gebracht und damit einen durchschlagenden Erfolg errungen.

— In St. Petersburg hat am 11. d. M. die 500. Vorstellung der bekannten Glina'schen Oper "Das Leben für den Jaren" stattgefunden, aus welchem Anlaß der Schwester des verstorbenen Componisten eine Ehrengabe überreicht ward.

— Die 8. Delegirtenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger wurde am 16. December in Berlin eröffnet. 46 deutsche Bühnen mit 1926 Mitgliedern waren durch 40 Delegirte vertreten. Das Präsidium wurde an Geffte-Kassel, Dr. Kaiser-Stuttgart und Dr. Krügel-Hamburg übertragen. Die Versammlung trat zunächst in die Verhandlungen über die Pensionsanstalt der Genossenschaft ein. Der Pensionsantrag gehörte zurzeit 3403 Mitglieder an. Das Vermögen beläuft sich auf 1,659,951 \mathcal{M} ., an welchem der Rentenfonds mit 930,327 \mathcal{M} ., der Invalidenfonds mit 729,623 \mathcal{M} ., theilhaftig ist.

— In Rom bereitet man eine große musikalische Festlichkeit vor zu Ehren der Einweihung des Palestrina-Denkmal's im Palaß Doria-Pamfili. Die Veranstalter derselben haben sich an die größten Componisten Italiens und des Auslands gewendet, um deren Mitwirkung zu erlangen. Liszt, Wagner, Gounod und Ambrosio Thomas gehören zu denen, an welche man diese Bitte gestellt hat. Verdi soll bereits ein noch nicht edirtes "Pater noster" versprochen haben. Das Musikfest wird in der Osterwoche des künftigen Jahrs stattfinden.

— Das pariser "Journal officiel" veröffentlicht einen Erlaß des französischen Kunstministers, durch welchen der Director des vom Staat subventionirten pariser Odeontheaters, Duquesnel, in Erwägung, daß er diese Bühne in einer ihren Charakter und ihre Aufgabe durchaus verkennenden Weise verwalte und damit das Vertrauen der Regierung verliere, abgesetzt wird, obgleich sein Privilegium eigentlich noch bis 31. Mai 1883 lief. — Victor Koning, der bekannte Director des Renaissance-theaters in Paris, übernimmt am 1. August künftigen Jahrs die Leitung des Gymnasetheaters.



Das Innere der neuen Synagoge in Brüssel. Nach einer Zeichnung von E. v. Elliot.

Die neue Synagoge in Brüssel.

M. S. Der stattliche Bau der neuen brüsseler Synagoge erhebt sich in der verlängerten Rue de la Régence, die zu dem neuen Justizpalast führt, jenem wol bedeutendsten Riesenbau, den unsere Zeit in Europa entstehen und durchführen sah. Fünf- oder sechsmal mußte der ursprüngliche Kostenanschlag für dieses Wunderwerk der Architektur verdoppelt werden, und noch ist die kupferne Kuppel nicht in Angriff genommen, die allein fast so viele Millionen verschlingen wird, als man anfangs für den Gesamtbau bestimmt hatte.

Das brüsseler israelitische Consistorium hat es schlauer gemacht. Als die neue Synagoge unter Dach war, sistirte es ohne weiteres den Bau der Kuppel. „Die Zeiten sind schlecht“, meinten die Herren und wiesen die schüchterne Einwendung des Architekten, die Kuppel sei einmal die unerlässliche Krönung des im streng romanisch-byzantinischen Stil durchgeführten Gebäudes, mit einem mitleidigen Kopfschütteln zurück. „Wozu die Kosten? In der Synagoge selbst merken wir nichts von der Kuppel; vor der Synagoge — dieselbe erhebt sich hart an der Straße ohne Vorhof — ebenso wenig; also nur aus der Ferne kann der Mangel auffallen.“ Darum sieht man heute nur zwei steinerne Gesekestafeln in die Luft ragen, die sich komisch genug zwischen den das Hauptgebäude flankirenden beiden Thürmen in kuppelförmiger Dachbedeckung ausnehmen.

Das ist die einzige Eigenthümlichkeit der brüsseler Synagogenfacade, welche sonst wie ein Ei dem andern der Außenseite der nürnbergischen Synagoge gleicht, von welcher die „Illustrirte Zeitung“ vor wenigen Jahren eine Abbildung gebracht hat. Unser Zeichner hat es daher vorgezogen, das Innere der brüsseler Synagoge, während des Gottesdienstes, zum Vorwurf seines Bildes zu nehmen, das eine klare Uebersicht der Einteilung und der Gliederung der geschmackvoll im romanischen



Der Improvisator Wilhelm Herrmann.

Stil decorirten Räume gibt. Die gottesdienstliche Scene veranschaulicht die Feier des Neujahrsfestes, und zwar den Augenblick, da der Vorsänger die Gesekesrolle erhebt und die Affizienz mit dem Chor und unter Orgelbegleitung die einem

Triumphgesang ähnlichen Hallelujas anstimmen.

Das Neujahrsfest (Roschachana, der Beginn des Mondenjahrs, die übliche jüdische Zeitrechnung), nach dem Versöhnungstag (Jom Kippour) der wichtigste der jüdischen Feiertage, ist das Fest der Erinnerung. Der gläubige Israelit soll an diesem Tag, den Vorschriften des Pentateuchs und des Talmuds zufolge, in sich gehen, Herz und Nieren prüfen, über sich selbst zu Gericht sitzen und, möglichst losgelöst von allem Irdischen, sich bestreben, der Verzeihung seiner Sünden für den acht Tage später folgenden Versöhnungstag würdig zu werden. „Kenne dich selbst!“ Dieser Sinnspruch, der im Giebel des delphischen Tempels weithin erschallte, und welchen Sokrates mit Vorliebe seinen Schülern wiederholte und einprägte, entspricht dem Gedanken, welcher dem jüdischen Neujahrsfest zu Grunde liegt. An diesem Tag wie am Jom Kippour hüllen sich die Vorbeten wie die orthodoxen Gläubigen in ihre weißen Todtengewänder, ebenso die Frauen, doch lichten sich von Jahr zu Jahr die Reihen jener, welche sich diesem althergebrachten Gebrauch unterwerfen. Auch die Synagoge unterliegt dem Wandel, der Mode und der alles nivellirenden Macht der Fortschritts.

Das Hauptschiff des Tempels mit seinen niedrigen Seitengängen zerfällt in drei Abtheilungen, deren abgeschlossene Wölbungen von vier Säulengruppen getragen werden, und das zu dem mit vergoldeter Halbkuppel versehenen Hemiclunum führt, welche das Licht von fünf Fenstern erhält. Letztere sind mit künstlerisch ausgeführten Glasmalereien geschmückt, welche die dem ältern israelitischen Cultus entlehnten Attribute darstellen. Die heilige Lade mit den Gesekesrollen ist ein Meisterwerk der modernen Holzschnitzkunst. Zu ihr führt eine doppelte gewundene steinerne Treppe hinauf. Das Wespulst ebenso wie der achtermige Leuchter sind vor dem Sanctuarium angebracht. Vor der heiligen Lade hängt



Das Attentat auf den Kaiser Alexander II. von Rußland in Moskau: Das Haus, von welchem aus die Mine gelegt wurde.

eine kupferne byzantinische Lampe, worin das ewige Licht brennt.

Oberhalb der Seitengänge, die durch eine Reihe von sechs Arcaden gebildet werden, befindet sich die Frauengalerie, da bekanntlich bei dem israelitischen Gottesdienst die Geschlechter streng geschieden sind. Ueber der Eintrittstür hat man noch eine Frauentribüne angebracht; höher noch haben die Orgel und die Tribüne für die Chorsänger ihren Platz gefunden.

Das Gebäude ist durch freiwillige Beiträge der brüsseler israelitischen Gemeinde errichtet worden, doch haben der Staat, die Hauptstadt und die Provinz wenigstens ein Drittel der ganzen Kosten summe beigegeben. Die Synagoge bildet eine der gelungensten und bestdurchgeführten Bauten des modernen Brüssel.

Der Improvisator Herrmann.

Von felsigen Höhen, umschattet von Eichen und Tannen, ragten in frühern Tagen die Zinnen fester Burgen und Schlösser in die Thäler hinab. Merglich mied der reisende Krämer mit seinem Waarenstapel jene Gegenden, wohl wissend, welche Gefahren ihm und seinem Eigenthum drohten. Aber heitern Muths, nicht fürchtend die blühenden Wälder der Ritters und Knappen, zog der lustige Fiedler, der Singer und Sager, der Preiser der Schönheit und Minne, der Rühmder vielherrlicher Thaten, von Burg zu Burg, von einer Feste zur andern. Seinen Liedern und seinen Weisen lauschten erfreut die kräftigen Männer und die milchfühlenden Frauen und Fräulein. Mit würzigem Trank, mit goldenen Ketten und vielfagenden Blicken lohnte man dem Sänger, dessen Lieder der Augenblick erschuf, dessen Hört unerschöpflich schien. Heute durchweht das Dampfgeschloß jene Thäler. Epheumrankte Trümmer zeigen die Stellen, wo einst jene Burgen gestanden. Gute Ritterlichkeit verdrängte das wilde Ritterthum, und statt der Singer und Sager finden wir die — Improvisatoren.

Aber auch diese Wanderfänger sind nur eine seltene Erscheinung in unserer postelosen Zeit. Seit einer langen Reihe von Jahren besitzen wir in Deutschland nur einen wirklichen Improvisator, Wilhelm Herrmann aus Braunschweig, dessen Bildniß wir heute unsern Lesern darbieten. Früh befandete Herrmann, der Sohn eines Polizeibeamten in Braunschweig und geboren am 28. Januar 1834, ein ungewöhnliches Talent. In seinem neunten Jahr schon hielt er einem dahingeschiedenen Mitschüler eine lange Grabrede. Die Aufgaben der Schule bearbeitete er häufig in Versen, und die Declamationen bei den öffentlichen Schulprüfungen wurden gewöhnlich ihm übertragen. Schwärmend für Theater und Poesie, mußte er doch, dem Willen seines Vaters zufolge, später ebenfalls eine Stellung im Polizeibureau übernehmen und beinahe sieben Jahre in derselben verbleiben. Nach vielen Jahren fand man in einem Verzeichniß über gefundene Gegenstände folgende Verse von seiner Hand:

Was jetzt die Leute so verlieren,
Glaubt keiner, der es nicht gesehen,
Felleisen, Schirme, Dentschüren
Sich hier als gefunden stehn.
Armabänder, Ringe aus den Ohren,
Selbst volle Fässer stehn dabei:
Ja mancher hat sich selbst verloren
Und merkt's erst auf der Polizei.

Ein Liebhabertheater bot ihm endlich Gelegenheit, dem Drang seines Herzens zu folgen, und der ungewöhnliche Beifall, der ihm dort zu theil wurde, bestimmte einen edeln kunstfertigen Mann, Heinson Hud in Braunschweig, für seine weitere Ausbildung zu sorgen. Namentlich war es der treffliche Rhetoriker Hofschaulpieler Jaffe, jetzt in Dresden, welcher mit aufopfernder Freundschaft den dramatischen Unterricht des jungen Mannes übernahm. Im Jahr 1857 verließ Herrmann Braunschweig und betrat die Bühne zuerst in Elbing, später in München, Innsbruck, Troppau, Halle und Ulm. In der letztgenannten Stadt war es, wo er im „Urie! Acosta“ einen längern Monolog in Versen improvisirte, um eine Pause auszufüllen, welche eine Schülerin Grunert's durch ihr verzögertes Umkleiden verursacht hatte.

Schon in Ulm kam ihm der Gedanke, der Schauspielkunst zu entsagen und sich als Improvisator zu versuchen. Ungünstige Verhältnisse bei einem Sommertheater in Augsburg ließen diesen Gedanken bald zur That werden, und er trat im Jahr 1861 in dem kleinen bairischen Städtchen Mindelheim zum ersten mal und gleich mit vielem Glück öffentlich auf. Unablässig bemüht, sein Talent zur Kunst auszubilden, wanderte er, täglich Vorträge haltend, durch Baiern, Steiermark und Oberitalien. Im Jahr 1863 trat er zuerst in Hamburg, später im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, danach im Josephstädtischen Theater in Wien auf. Sein Ruf verbreitete sich bald. In München und Stuttgart, in Karlsruhe und Frankfurt, in Berlin, Köln, Breslau, Hamburg, Königsberg und Leipzig fand er zu wiederholten malen begeisterte Aufnahme.

In Dresden improvisirte er im königl. Schloß vor König Johann, dem Sänger Philaethes. Einige Jahre später berief ihn auch der König Albert nach Dresden. Reiche Geschenke wurden ihm hier wie später an den Höfen zu Stuttgart, Gera, Altenburg u. i. w. zu theil. In Karlsruhe widmete ihm Victor v. Scheffel nach mehreren gelungenen Improvisationen in seiner Villa nachstehende köstliche Verse.

Liebreich ist dein Benehmen,
Sein Vortrag ein Accord,
Doch will er Abschied nehmen,
Ruft alle Welt: „Fahr' fort!“

Was in der Wörter Hülle
Als stille Seele freist,

Wacht zu melodischer Fülle
Ein feiner Künstlergeist.

Im Gleichact bebt's und hebt's sich,
Denn Polymnia spricht:
Der starre Laut belebt sich,
Die Rede wird Gedicht.

Drum nicht, daß man ihn weise
An einen fremden Ort,
Nein, seiner Kunst zum Preise
Ruft alle Welt: „Fahr' fort!“

Die Improvisationen Herrmann's, dessen mustergültige Declamation, unterstützt von einem sehr modulirungsfähigen Organ, überall, wo er auftrat, von der Presse äußerst günstig beurtheilt wurde, umfassen jedes Gebiet der Poesie; im Ernst wie im Heitern leistet er gleich vorzügliches.

Das Attentat auf den Kaiser von Rußland in Moskau.

Stets ungeheuerlicher werden die Mittel, durch welche die russische Umsturzpartei die Erreichung ihrer Ziele anstrebt. Wahrhaft teuflisch ist der Mordplan erfunden, mit dem sie neuerdings das Leben des höchsten Trägers der Regierungsgewalt im Zarenreich bedroht, und den nur ein Zufall vereitelt hat. Die Durchführung dieses Plans war ein Werk der schlauesten Berechnung und monatelanger, sorgfältiger Vorbereitungen, und man muß billig erstaunen, daß es den Verschwörern gelang, ihr Getriebe vor den Augen der moskauer Polizei derartig zu verbergen.

Kaiser Alexander, welcher seit dem 7. September sich in Livadia aufgehalten, hatte die Rückreise von dort am 29. November über Odessa und Moskau angetreten. Dem Hofzug in halbstündiger Entfernung voran fuhr der sogenannte Suitezug mit dem kaiserl. Gefolge und dem Gepäck, wie dies stets auf den kaiserl. Reisen der Brauch ist. Durch einen Zufall, vielleicht auch absichtlich, traf der Zug mit dem Zaren früher in Simferopol ein als der vorangegangene und ward demgemäß auch eher abgelaufen, so daß die gewöhnliche Reihenfolge der Züge vertauscht wurde. Der Hofzug lief ganz unbehelligt abends 10 Uhr in den Bahnhof zu Moskau ein. Der Bagagetrain, welcher aus 14 Waggons und 2 Locomotiven bestand und mit etwa 50 Personen besetzt war, hatte bereits die Waarenstation passiert und befand sich noch 2 1/2 Kilomtr. von Moskau entfernt, als plötzlich ein furchtbares Krachen erscholl und die Wagen heftig von einer Seite zur andern schwankten. In der Meinung, daß ein Bahnunglück geschehen sei, suchten die Insassen der Wagen schleunigst heraus zu gelangen. Ihren Blicken boten sich alsbald die deutlichen Spuren einer Explosion dar. Die erste Locomotive hatte sich vom Zug losgerissen, die zweite war entgleist, die Wagen waren theilweise ebenfalls entgleist oder standen quer über den Schienen, ein Radwagen lag mit den Rädern nach oben. Seitwärts von der Bahn aber zeigte sich eine beträchtliche, einige Meter tiefe trichterförmige Grube, die Schienen waren an dieser Stelle in kleine Stücke zerplittert, die Schwellen und Erbstübe weit umhergeschleudert worden. Von den Personen im Zug war niemand beschädigt, dagegen hatten ein Weichensteller und ein Polizist starke Verletzungen erlitten. Das in einem großen Umkreis vernehmbare Getöse der Explosion hatte die Polizei sowie eine große Menge Volks herbeigezogen, welche in lauten Ausrufen die Freude darüber kundgab, daß der Zar glücklich die gefährliche Stelle passiert habe. Hier lag unweifelhaft ein gegen die Person des Kaisers gerichtetes Verbrechen vor, und der Bagagetrain war dem dem Hofzug zugeordneten Geschütz nur darum nicht in der beabsichtigten Weise verfallen, weil er auf einem andern Schienenstrang, nicht auf dem unterminirten, gefahren war.

Noch in der Nacht begannen die gerichtlichen Behörden ihre Untersuchungen am Thatort. Die Spuren der durch die Explosion angerichteten Verwüstung führten zu dem nächstgelegenen Haus. Von hier aus war eine Mine mittels einer unterirdischen Galerie bis zum Schienenstrang gelegt, welche die Mißethäter im gegebenen Augenblick mit Hilfe einer galvanischen Batterie springen ließen. In den Fenstern des einfachen, zweistöckigen hölzernen Hauses war Licht zu sehen, doch fand die Polizei darin niemand mehr vor. Das Haus war offenbar in überstürzter Eile von den Verbrechern verlassen worden. In dem einen Zimmer fand man sonderbarerweise an der Wand die Bilder des Kaisers, der Kaiserin und des Czarowitz. Auf dem Hof entdeckte man den Weg der Mine und die Leitungen, in einem Stall die dazu gehörige Batterie. Im Jaun war ein Gudensternchen ausgehauen, durch welches ohne Zweifel die Annäherung des Zugs beobachtet worden ist. Der unterirdische Minengang war 22 Faden lang und 1 Faden tief im Fickack angelegt, mit im Winkel gestellten Brettern ausgefüllt und endigte mit einer festen Steinwand, welche darauf berechnet war, die Gewalt der Explosion zu concentriren. Die ganz kunstgerechte Anlage verräth die Hand des Fachmanns. Das im Rogosch'schen Viertel gelegene Häuschen wechselte vor wenigen Monaten den Besitzer. Der neue Eigentümer, welcher Mitte September dort einzog und sich für einen Kleinbürger aus Samara ausgab, war ein junger Mann von etwa 23 Jahren, welcher daselbst mit einer jungen Frau lebte, die er seine Gattin nannte. Die Fenster waren beständig verhängt, niemand sah man tagsüber das Haus betreten, und selten ließen die Bewohner sich blicken. Nur bemerkten die Ummwohnenden, daß nachts dort öfter Wagen hielten, obwohl die Fenster dunkel blieben. Auch hatte man das Ehepaar einen Keller graben sehen. Unter dem Vorwand, daß sie Sand wegführen, schafften sie die Erde aus dem Minengang fort. Inzwischen ist die Polizei in ihren Nachforschungen sehr thätig gewesen und hat in Erfahrung gebracht, daß in dem betreffenden Haus

häufig Zusammenkünfte zahlreicher Personen abgehalten wurden, welche sich in Zirkeln dahin begaben. Auf die Aussage der glücklich ausfindig gemachten Zirkelführer hin haben bereits mehrere Verhaftungen stattgefunden, überdies werden täglich Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Auch in St. Petersburg ist man weitem verderblichen Plänen der Nihilisten auf die Spur gekommen, und dort sind ebenfalls verschiedene Personen verhaftet worden. In einem veröffentlichten Aufruf des sogenannten Executivcomité's bekennet letzteres ungescheut, den neuen Mordversuch auf den Zaren angestiftet zu haben, und führt eine äußerst drohende Sprache, die von wilder Energie durchdrungen ist und in einen grausenregenden socialen Abgrund blicken läßt.

Presse und Buchhandel.

— Von der neuen illustrierten Wochenschrift „Deutsches Familienblatt“ ist die erste Nummer im Verlag von J. H. Schorer in Berlin erschienen. Als Herausgeber zeichnen Dr. A. v. Eye und J. H. Schorer, als verantwortlicher Redacteur Dr. D. Hamann. Für Format, Ausstattung und Inhalt des Blatts scheint die „Gartenlaube“ als Vorbild gedient zu haben.

— Das „Leipziger Tageblatt“ erscheint vom 1. Januar an täglich zweimal.

— Die „Rechtsprechung des deutschen Reichsgerichts in Strafsachen“, herausgegeben von den Mitgliedern der Reichsanwaltschaft, erscheint in jährlich 24 Nummern bei R. Oldenbourg in München.

— Unter Redaction von Theodor Prengel sollen in Königsberg vom Januar 1880 ab erscheinen: „Reformblätter aus dem Kreis der ostpreussischen freien Gemeinden.“ In jedem Monat werden zwei Nummern ausgegeben.

— Nach dem System der beiden in Edenlofen erscheinenden Journale „L'Interprète. Französisches Journal für Deutsche“ und „The Interpreter. Englisch-deutsches Journal für Deutsche“ wird der Redacteur derselben, E. Sommer, vom 1. Januar auch ein italienisches Journal für Deutsche unter dem Titel „L'Interprète“ herausgeben.

— Unter dem Titel „Die Organisationsgesetze der innern Verwaltung in Preußen“. Materialien, zusammengestellt und herausgegeben von Dr. v. Braunsich, Geh. Regierungs- und vortragendem Rath im Ministerium des Innern, erscheint im Verlag von Karl Heimann in Berlin ein Werk in aufeinanderfolgenden Lieferungen, je 15 Bogen stark. Das Gesamtwerk wird 4 Bände umfassen und die Kreisordnung, die Provinzialordnung, die Verwaltungsgerichts- und die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden enthalten.

— Ein Circularerlaß des preussischen Ministers des Innern setzt die Regierungen in Kenntniß, daß die 1. Lieferung (Aa bis Babin) der ersten Abtheilung (Preußen) des von dem Lieutenant a. D. Oskar Brinlow in Berlin bearbeiteten Werks „Die Wohnplätze des Deutschen Reichs“ im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist.

— Die von C. S. Vord im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ veröffentlichten Berichte über den Buchhandel und die graphischen Künste auf der Kunstgewerbeausstellung zu Leipzig sind im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig im Separatdruck erschienen. In dem Schlusswort regt der Verfasser den Gedanken einer internationalen graphischen Ausstellung in Leipzig zur Ostermesse 1881 an, dessen Ausföhrung wir freudig begrüßen würden.

— Das lange vorbereitete „Gralische Handbuch“ von F. W. Barndt mit 32 Blatt von E. Döpler vorzüglich ausgeführter Illustrationen ist vor wenigen Tagen im Verlag von C. A. Starke in Götting erschienen.

— Das erste Heft des ersten Bandes der „Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“, in denen Abhandlungen über allgemeine, Rechts-, Kunst- und Culturgeschichte sowie die historischen Hilfswissenschaften u. i. w. vertreten sein werden, ist kürzlich im Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck erschienen.

— „Wiener Tageblätter. Anno Taaffe und Hohenwart“ ist der Titel eines Werks von Sigmund Schlegler, welches eine Sammlung von bisher in Zeitungen zum Abdruck gekommenen Feuilletons dieses Schriftstellers enthalten wird. Diese gesammelten Blaubeeren erscheinen bei Moritz Stern in Wien.

— Die von dem Vorstand des Britischen Museums in London unternommene Veröffentlichung von Facsimiles des den 4. Band des berühmten Alexandriner Codex bildenden Neuen Testaments und der Clementinischen Episteln wird in nächster Zeit erfolgen. Die Zahl der gedruckten Exemplare ist eine beschränkte. Für die Veröffentlichung von Facsimiles des in den 3 ersten Bänden des genannten Codex enthaltenen Alten Testaments sind die Vorbereitungen im Gang.

— In Paris ist in einer Versammlung des Papierfabrikantenvereins eine sofortige und bedeutende Erhöhung der Papierpreise als dringend geboten beschloffen worden.

Neuigkeiten vom Buchmarkt.

Eingegangen vom 14. bis 20. December.

Beuthien, A.: Halbbild. Ein Roman von E. Schlegel-Holstein. 2 Bde. Lübeck, Dittmer'sche Buchhandlung (M. E. C. Corda).
Generalarchiv für Bankiers und Kapitalisten. Berlin, Verlag des Generalarchivs u. i. w.
Graesse, T.: Guide de l'amateur de porcelaines et de poteries. 6. édition. Dresde, G. Schoenfeld.
Krebs, H.: Mittelblüten. Humoristisch-satirische Gedichte. Breslau, L. Köhler's Hofbuchhandlung.
v. Kretschmar: Geschichte der königl. sächs. Feldartillerieregimenter von 1821 bis 1878. Berlin, E. C. Mittler u. Sohn.
Landsch, E.: Zimmerturnen. Anleitung für Laien. Berlin, T. Hofmann.
Nass, M.: Die Stimulansschule und die Generalisynode. Ebena.
Ditz, F.: Externe dich selbst. Beiträge zu einer einheitlichen Welt- und Lebensanschauung. Leipzig, D. Weyg.
de Parville, H.: Causeries scientifiques. Découvertes et inventions, progrès de la science et de l'industrie. Exposition universelle 1878. 2. édition. Paris, J. Rothschild.
Ritter, C. G.: Theorie des deutschen Tranerpiels. Leipzig, C. G. Naumann.
Sacher-Masoch: Ein Mann wird gesucht. Roman. Berlin, Teschner u. Rosenhauer.
Sammlung von Vorträgen. Herausgegeben von W. Frommel u. F. Pfaff. 2. Abth. Nr. 3 Schmidt, A.: Die Anfänge des Christenthums in der Stadt Rom. Nr. 4 Born, St.: Die Romantische Schule in Deutschland und Frankreich. Nr. 5 bis 8 v. Hanstein, J.: Das Protokoll als Träger der pflanzlichen und thierischen Lebensverrichtungen. Heidelberg, A. Winter's Universitätsbuchhandlung.
Schanz, J.: Ein Dichter der Monarchie. (Vittorio Imbriani.) Leipzig, Commissionsverlag von W. Friedrich.
Schlegler, S.: Wiener Tageblätter. Anno Taaffe und Hohenwart. Wien, M. Stern.
v. Walthers, H. v.: Hans Landschadt von Starnach. Heidelberg, A. Winter's Universitätsbuchhandlung.
Winkler, C.: Anleitung zur chemischen Untersuchung der Industrieabfälle. 2. (Schluss-) Hg. Freiberg, J. H. Engelhardt'sche Buchhandlung (W. Jentzsch).

Carlo-Album. Nach den Originalen des Improvisator-Malers Carlo. Leipzig, E. Schloemp.
Eisenhoit's Silberarbeiten. Herausgegeben von J. Lessing. Berlin, P. Hette.
Heim, unser, im Schmuck der Kunst. Bilderzyklus zur Einrichtung des Wohnhauses. Von J. Schmid, Weichardt u. a., Text von Mothes. 5. bis 8. (Schluss-) Lfg. Leipzig, E. Schloemp.
Jahn, M.: Atlas zur Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis Ende des 16. Jahrhunderts. 9. u. 10. (Schluss-) Lfg. Leipzig, P. W. Grunow.
Jamitzers Entwürfe zu Prachtgefäßen in Silber und Gold. Herausgegeben von R. Bergau. Berlin, P. Hette.
Zimmer, das deutsche, der Renaissance. Anregungen zu häuslicher Kunstpflege. Herausgegeben von G. Hirth. 1. u. 2. Lfg. Leipzig, G. Hirth.

— Bekanntmachungen aller Art. —

J. G. Scheffer & Giesecke, Leipzig,

General-Agentur der New-York Safety

Steam Power Company für

Dampfmaschinen

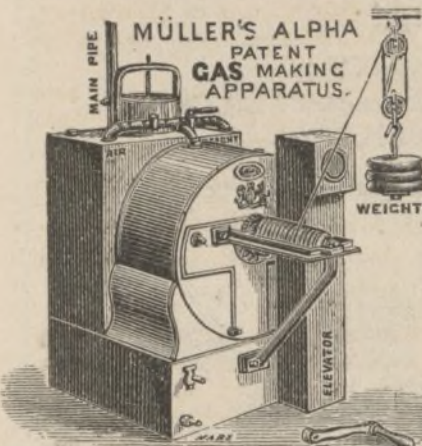
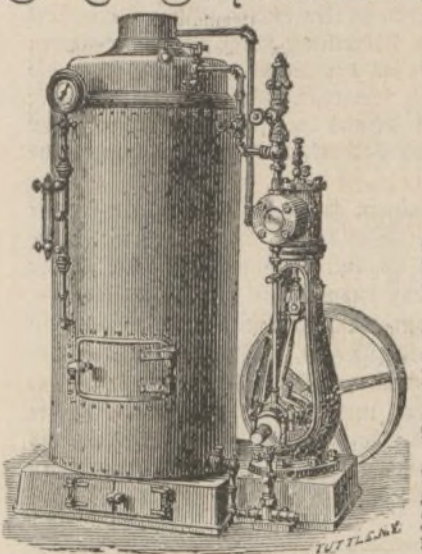
von 2—100 Pferdekraft.

Die Maschinen zeichnen sich besonders durch größte Einfachheit, sauberste Ausführung, vollständig geräuschlosen Gang, geringen Umfang und äußerste Sparlichkeit aus.

Die Kessel sind aus dem besten Material höchst solid gearbeitet, sehr sparsam im Kohlenverbrauch, und mit einer gegen Explosion schützenden vorzüglichen Sicherheitsvorrichtung versehen.

Kessel sowie Maschinen werden auch getrennt geliefert.

Alleinige Vertretung von Gieson's Drig.-Amerikan. Transmissions. Hauptlager von Geim's Drig.-Amerikan. Treibriemen 1^{te} Qualität. Import Seltener Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen etc. etc.



Leuchtgas überall und augen-

blicklich durch

Müller's

„Alpha“ Gasmaschine,

wovon über 2000 Stück täglich im Betrieb.

Zur Erleuchtung von

Landhäusern, Kirchen, Fabriken,

Hotels etc.

Näheres bei

W. Bruns & Sohn, Emden,

Generalagenten.



Filterpressen.

Verbessertes System, große Leistungs-

fähigkeit.

Schütz & Hertel, Maschinenfabrik

i. d. chem. Industrie, Wurzeln i. S.

John D. Garrett,

Maschinenfabrik,

Buckau, b. Magdeburg.



Specialität: Locomotiven, Dampf-

Drehmaschinen und Patent-Stroh-

Elevatoren, Maschinen für Drill-

cultur. — Kataloge und Preislisten

gratis und franco.

1878

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Grösse

fertigt **F. Witte, Berlin, SW.,**

Neuenburgerstr. 12.

1111

Mineralwasser-Apparate,

Korkmaschinen,

„Kleiarbeit“ aller Art.

Gebr. H. & R. Schulze,

Berlin, S., Luisen-Ufer 1d.

38

Baumwollene

Treibriemen.

(G. W. Schmidt's Patent).

Alleinige Anfertiger:

Schmidt & Bretschneider

in

Chemnitz.

Diese Treibriemen sind enorm billig, unempfindlich

gegen Feuchtigkeit und Hitze, dehnen sich nicht mehr

als jeder andere Riemen, sind aus einem Stück, haben

daher nur eine Naht, welche sehr leicht herzustellen

ist, sind in der ganzen Breite gleichmäßig dick, schmie-

gen sich infolge dessen vollständig an die Scheiben

an, laufen stets gerade, machen die theureren Doppel-

riemen entbehrlich, sind an den Kanten solid verklebt,

können daher getrennt und in der Gabel gehen und

sind in trockenen Räumen von gleicher Dauer wie

Leberrriemen, übertreffen letztere aber unter der Ein-

wirkung von Feuchtigkeit und im Antrieb.

1746

Original Amerikanische

Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit

stellung jeder Strickwaare,

als Erwerbsmittel für ein-

die einzig vollkommene Maschine zur Her-

stellung für die Großfabrikation wie auch

seiner Vorarbeiten geeignet.

1751

Paris 1867

Silberne Medaille.

Amsterdam 1869

Goldene Medaille.

Kassel 1870

Höchste

Ehrendiplom für

ausgezeichnete

Leistungen.

Biernacki & Co., Hamburg,

Alleinige Generalagenten für Europa.

Prospecte

gratis.

Moskau 1872

Gold. Medaille.

Wien 1873

Verdienst-

Medaille.

Philadelphia

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

1876

Höchste

Auszeichnung,

2 Medaillen.

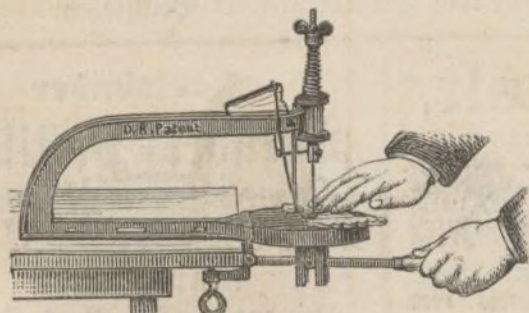
Polytechnische Mittheilungen.

Rußnader in Form eines Eichhörnchens. — Die meisten Rüsse gibt es bekanntlich in der Weihnachtszeit zu knacken. Es dürfte daher der von Paul Buchs in Leipzig (Grimma'sche Straße 12) in den Handel gebrachte Rußnader in Form eines Eichhörnchens gerade jetzt vielen willkommen sein. Die Ruß wird dem Eichhörnchen in die Vorderpfoten gelegt, welche durch einen Hebel mit dem Schwanz in Verbindung stehen. Ein Druck auf den letztern hebt die Vorderpfoten fast bis an den Mund des Thierchens, wodurch das Zerbrechen der Ruß erfolgt. Der netze, aus braun angestrichenem Gußeisen hergestellte Gegenstand (Preis 3 M. 50 S.) ist nebenbei auch als Briefbeschwerer verwendbar; durch Anbringung eines Trockenstempels an dem Schwanz würde derselbe weiterhin als Stempelapparat fungiren können.

Selbstthätiger Löschapparat für Kerzen. — Wie oft hat man nicht schon von Bränden gehört, die durch das Umfallen und Abrennen der Kerzenlichter, namentlich beim Lesen im Bett, entstanden sind. Eine Vorrichtung, welche solchen Feuergefahren rechtzeitig vorbeugt, ist der selbstthätige Löschapparat für Kerzen, welcher den Zweck hat, das Erlöschen der Kerzen an jeder Stelle beliebig regeln zu können. Derselbe besteht aus zwei zusammenhängenden Theilen. Der untere wird über die Kerze gestülpt, der obere bildet den Löschhut. Das Charnier ist doppelt und innen mit einer Stellschraube versehen, die beim Gebrauch in beliebiger Höhe waagrecht gegen die Kerze gestellt wird. Ist letztere bis zu dem betr. Punkte herabgebrannt, so drückt die Feder den Löschhut nach unten, die brennende Kerze wird von dem Löschhut bedeckt und erlischt. Der Apparat ist in verschiedenen Größen je nach Lichtstärke von den Erfindern Händler u. Katermann in München (Hannover) zu beziehen.

Neue Vase mit Tropfrand für Petroleumlampen (Patent Moller-Gewecke). — Bei den bisher gebräuchlichen Delbehältern für Petroleumlampen ist es ein lästiger Uebelstand, daß das am Brenner ausströmende Petroleum das Gefäß mit einer öligen Schicht überzieht, sich nach und nach an der Stelle, wo das selbe am Lampenfuß befestigt ist, in tropfbar flüssigem Zustand sammelt und allmählich den Kitt löst, was nicht nur häufige Reparaturen zur Folge hat, sondern auch den Lampenfuß verunreinigt. Bei dem Moller'schen Delbehälter sind dagegen alle diese unannehmlichkeiten vermieden, indem hier das Petroleum nicht weiter als bis an den zum Schutz angebrachten Tropfrand gelangen kann, wo es sich nach einigen Stunden in Tropfen sammelt und so leicht entfernt werden kann. Dieser zweckmäßige Delbehälter, der sich bei wiederholten Versuchen und längerem Gebrauch vortrefflich bewährt hat und dem Erfinder, Adolf Moller in Hannover, in Deutschland und Oesterreich-Ungarn patentirt wurde, ist von der Firma G. A. Gewecke in Hannover zu beziehen.

Patentirte Laubsägemaschine mit Gebläse von Otto Sack. — Als leichte und angenehme Beschäftigung für jung und alt ist zur Herstellung zahlreicher zierlicher Gegenstände die Laubsägearbeit in unserer Zeit ungemein beliebt geworden; eine einfache sinnreiche Vorrichtung für diesen Zweck ist in der Abbildung dargestellt. Die Säge, die an jedem Ende zwischen zwei eisernen Backen eingeklemmt wird, kann mittels eines Handhebels nach unten gedrückt und durch eine Spiralfeder, deren Spannung nach der Stärke des Blatts zu reguliren ist, wieder emporgeschwenkt werden. Ein im oberen Arm des Apparats verstellbarer Fuß, der



Patentirte Laubsägemaschine mit Gebläse.

das Sägeblatt mit zwei Gabeln umfaßt, dient zur Geradföhrung der Säge und zum Niederhalten des Holzes. Besonders zweckmäßig erweist sich jedoch ein auf dem oberen Arm angebrachtes Gebläse, das an jedem Hub der Säge theilnimmt, indem es durch ein kleines Kupferrohr den Wind auf das Holz herabföhrt und die zu bearbeitende Stelle von Spänen befreit, sodaß man die Zeichnung bequem und genau verfolgen kann. Diese hübsche kleine Maschine ist durch alle größeren Spiel- und Kurzwaarenhandlungen des In- und Auslands zu beziehen.

Sattelgurtspanner. — Die in den letzten Jahren aufgetretenen Erfindungen und Verbesserungen in der Confection der Sättel bekunden die vermehrte Aufmerksamkeit, welche diesem Gegenstand von verschiedenen Seiten zugewendet wird. Auf dem bezeichneten Gebiet ist ein Instrument von Interesse, das dem Mechaniker P. G. Moller in Leipzig patentirt ist und von demselben sowohl für civilen als militärischen Bedarf geliefert wird. Dieser Apparat hat den Zweck, das Anspannen des Sattelgurts in kürzester Zeit und ohne Anstrengung zu bewerkstelligen. Jeder der beiden durch ein Gelenk verbundenen Theile desselben ist mit einem zahnförmigen Anfaß versehen; im oberen Theil befindet sich eine Rolle, auf deren Are ein Stützhebel befestigt ist. Der als Griff dienende untere Theil, dessen verhältnismäßige Länge das Anspannen wesentlich erleichtert, hat ein Gelenk, sodaß derselbe zum bequemeren Transport umgelegt werden kann. Beim Gebrauch fest man den Stützhebel auf die Sattelschnalle und zieht das freie Ende des Sattelgurts zwischen den beiden eine Art Zange bildenden Anfaßen hindurch, wobei beide Theile des Instruments eine senkrechte Stellung einnehmen. Indem der untere Theil gehoben und in seinem Charnier gedreht wird, klemmt sich der Gurt fest, während die Rolle sich gegen denselben legt und ihm so ein leichtes Gleiten gestattet. Das im Apparat befestigte Ende wird auf diese Weise von der Sattelschnalle entfernt und der Gurt durch diese hindurch festgezogen.

Neue Holzsohlen mit Gelenken. — Man hat schon früher den Versuch gemacht, Holzsohlen herzustellen, denen man durch Verbindung einzelner Theile mittels leicht beweglicher Gelenke mögliche Biegsamkeit zu geben bemüht war; doch erwiesen sich alle bisherigen Fabrikate dieser Art insofern mangelhaft, als sich an den Gelenkstellen leicht Schmutz festsetzte, wodurch die Abnutzung der Sohle beschleunigt und ein Undichtwerden des Gelenkschlusses veranlaßt wurde. Neuerlich hat nun der Fabrikant Schneider in Frankfurt a. M. ein Gelenk für solche Sohlen erfunden, das ein Eindringen von Schmutz an den betreffenden Theilen verhindert und auch bei stark abgelaufenen Sohlen nichts an Dichtigkeit verliert. Die Vorrichtung besteht aus einem Holzstück, das mit zwei an beiden Enden befindlichen, nach oben gebogenen Flügeln in entsprechende Nuthen der Sohle eingreift und mit den Theilen dieser letztern durch seitlich an derselben befestigte Metallbeschläge verbunden ist. Durch kleine Führungen an diesen Beschlägen wird das mit entsprechnenden in den ersten Nuthen des Stiefels geführte Gelenkstück gehalten und geführt. Beim Gehen gleiten die Flügel an dem Gelenkstück in correspondirenden Nuthen, wobei sie jedoch die Fugen der Gelenke fest verschlossen halten.

Stenographik.

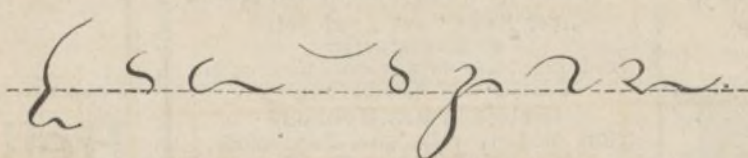
Stenographische Studienköpfe.

III. Aufgaben.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 1902.



Trauben und Wein mögen uns schmecken, komme herein.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (100° C. = 90° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Dec. 15	Dec. 16	Dec. 17	Dec. 18	Dec. 19	Dec. 20	Dec. 21
Barentia . . .	8	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 2,0	—	—
Brest	8	+ 2,6	+ 2,5	+ 0,7	+ 4,7	+ 1,2	+ 0,2	—
Paris	8	+ 6,0	+ 19,7	+ 21,0	+ 10,4	+ 1,1	+ 13,5	—
Helber	8	+ 3,2	+ 2,6	+ 7,8	+ 2,0	+ 0,4	+ 3,2	—
Brüssel	8	+ 12,0	+ 10,0	+ 2,0	+ 11,0	+ 10,0	+ 10,0	—
Neapel	8	+ 6,0	—	+ 9,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 7,0	—
Florenz	8	+ 2,0	—	+ 1,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,0	—
Venedig	7	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 5,4	+ 3,8	—
Triest	7	+ 5,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 5,0	+ 5,0	—
Graz	7	+ 13,9	+ 12,8	+ 15,5	+ 12,4	+ 8,4	+ 8,4	—
Wien	7	+ 16,6	+ 16,4	+ 14,2	+ 9,6	+ 7,9	+ 10,5	—
Mien	7	+ 19,0	+ 19,0	+ 11,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 12,0	—
Hermannstadt . . .	7	+ 19,0	+ 19,0	+ 10,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 13,0	—
Moskau	7	+ 4,4	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 12,8	—	—
St. Petersburg . . .	7	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,2	+ 13,3	+ 0,8	—
Yokohama	8	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,2	+ 8,4	+ 0,6	+ 0,0	—
Stockholm	8	+ 3,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 0,5	+ 3,2	+ 0,8	—
Christiansund . . .	8	+ 6,0	+ 9,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 8,0	—
Dron	8	+ 8,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	—
Kopenhagen	8	+ 1,5	+ 3,4	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,8	—
Memel	8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,9	+ 1,1	+ 2,2	—
Kiel	8	+ 0,7	+ 1,3	+ 6,0	+ 3,9	+ 1,7	+ 3,3	—
Hamburg	8	+ 1,2	+ 1,4	+ 7,0	+ 5,7	+ 1,5	+ 6,2	—
Reikim (Spt)	8	+ 0,7	+ 1,9	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,0	—
Wilhelmsstaden . . .	8	+ 0,9	+ 3,7	+ 7,4	+ 3,8	+ 1,8	+ 5,4	—
Münster	8	+ 3,0	+ 10,6	+ 11,8	+ 6,2	+ 5,4	+ 7,8	—
Hannover	8	+ 3,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 7,8	+ 2,5	+ 4,5	—
Leipzig	8	+ 7,6	+ 14,7	+ 12,2	+ 13,7	+ 7,4	+ 10,2	+ 17,4
Berlin	8	+ 3,6	+ 6,9	+ 6,3	+ 5,8	+ 0,1	+ 5,0	—
Breslau	8	+ 2,9	+ 10,1	+ 12,6	+ 12,1	+ 2,9	+ 10,3	—
Mittich	8	+ 14,0	+ 12,8	+ 20,0	+ 15,2	—	+ 5,6	—
Karlsruhe	8	+ 15,8	+ 19,2	+ 20,0	+ 12,8	+ 9,2	+ 7,2	—
Friedrichshafen . . .	8	+ 18,0	+ 21,6	+ 20,0	+ 16,0	+ 11,3	+ 9,0	—
Darmstadt	8	+ 21,3	+ 24,3	+ 22,0	+ 13,0	+ 14,3	+ 17,8	—
München	8	+ 20,8	+ 24,6	+ 21,0	+ 17,5	+ 16,8	+ 7,0	—
Bäder und klimatische Curoorte.								
Maritz	8	+ 4,0	+ 5,0	+ 2,0	+ 0,0	+ 2,0	+ 4,0	—
Rizza	8	+ 1,0	+ 10,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 5,0	—
Leina	7	+ 5,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,0	—
Lacroma	7	+ 2,4	+ 6,0	+ 7,8	+ 6,4	+ 7,1	+ 7,4	—
Korfa	7	+ 8,0	+ 9,3	+ 8,0	+ 9,5	—	—	—
Riba	7	+ 7,3	+ 5,3	+ 2,3	+ 1,7	+ 0,3	+ 2,3	—
Meran	7	+ 10,1	+ 8,5	+ 5,0	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,8	—
Görz	7	+ 7,2	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,4	—
Baden-Baden	7	+ 18,4	+ 19,6	+ 19,2	+ 14,6	+ 12,2	+ 13,2	+ 13,6
Wiesbaden	8	+ 14,0	+ 15,3	+ 14,5	+ 12,8	+ 10,3	+ 6,0	—

Witterungsnachrichten.

Bei Mainz hatte sich am 17. December der Rhein gestellt, und es sind bereits Leute über das Eis gegangen. Dies ist seit 1863 nicht vorgekommen. Von St. Goar bis Weisenheim war der Rhein bereits vollständig zugefroren.

In allen Theilen des badischen Landes haben infolge der eingetretenen heftigen Kälte und der außergewöhnlich großen Schneemassen Unfälle stattgefunden. Im Schwarzwald erreichte die Kälte am 6. December 20 Grad; der Rhein ist theilweise zugefroren, sodaß die Schiffbrände beseitigt werden mußten.

In Ungarn haben die Fluten der Schwarzen und Weißen Rös namenloses Unglück verursacht. Im arader Comitatz liegen nicht weniger als 6 Marktflecken in Trümmern, und ihre Bewohner, die fast nur das nackte Leben zu retten vermochten, haben als obdachlose Bettler im bishar Comitatz Nahrung und Unterkunft gesucht. Die von der Ueberschwemmung heimgeführten Dörfer haben alle das Schicksal Szegedins getheilt; die aus Lehmziegel erbauten Häuser sind von den Fluten unterwaschen, eingestürzt und haben alles Eigenthum der armen Flüchtlinge unter ihren Trümmern begraben. Bei Békés haben die Wasser der Rös an zwei Stellen die Dämme durchbrochen und 20.000 hoch fruchtbarer Felder überschwemmt; die Stadt selbst ragte gleich einer Insel aus dem sie umwogenden Meer heraus. In Siebenbürgen hat die wilde Aranyos furchtbare Verheerungen angerichtet.

Paris war am 13. d. M. von einem starken Schneesturm heimgeführt, der mannigfache Unfälle zur Folge hatte. Die Kälte stieg in der Nacht zum 14. wieder auf 9 Grad. In den Ardennen sind viele Dörfer durch den Schnee völlig abgeschlossen und leiden daher Mangel an Brot.

Nach Meldungen aus Rom vom 11. December war es dort so kalt, daß die öffentlichen Springbrunnen zufroren, während sogar in Catatonien und Sicilien massenhafte Schneefälle stattfanden.

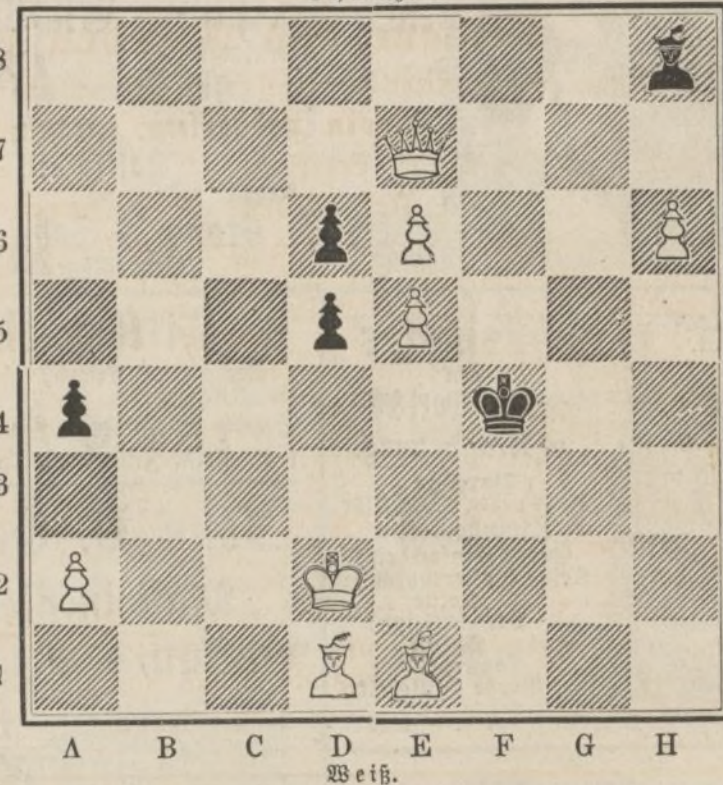
Aus St. Petersburg schreibt man unterm 15. December, daß die Kälte bedeutend nachgelassen hatte und sogar Thauwetter eingetreten war. 14 Tage lang hatte man einen Thermometerstand gehabt, der zwischen 12 und 18 Grad R. Kälte schwankte.

Schach.

Aufgabe N 1711.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von J. Berger in Graz.

Schwarz.



Weiß.

So einfach die Aufstellung dieses Problems ist, so schwierig ist die Lösung desselben. Eine solche Combinationsfülle mit so geringen Mitteln zu erzielen, gelingt nur einem Problemmeister ersten Ranges.

An die Schachgesellschaften des Bundes richte ich die Bitte, mir bei Einfindung ihrer Mitgliederlisten und des Beitrags für das Jahr 1880 gleichzeitig die Clublocale sowie Spielabende mit anzugeben, damit eine vollständige Liste hierüber von mir veröffentlicht werden kann.

Gleichzeitig erlaube ich die Herren, die den Betrag für das nun nicht erscheinende erste deutsche Congressbuch mit eingesandt haben, denselben Portoparabell halber für das ebenfalls im Jahr 1881 herauskommende Congressbuch in meinen Händen zu belassen, da dasselbe dann die beiden ersten Congressse behandeln und der Preis wahrscheinlich ebenfalls 3 M. sein wird.

Leipzig, December 1879.

G. Zwanzig,
Generalsecretär des Deutschen Schachbundes.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 1 1/2 Stunde vor der Sonne auf und ist daher früh kurze Zeit tief am Südosthimmel zu sehen. — Venus ist jetzt 9 1/2 erleuchtet und ist bis kurz vor Sonnenaufgang sichtbar, wo man sie noch am Südosthimmel auffinden kann, da sie vormitags gegen 9 Uhr durch den Meridian geht; ihr Aufgang erfolgt früh gegen 4 Uhr. — Mars wird nach und nach lichtschwächer, da er sich wieder von der Erde entfernt, er ist jedoch immer noch sehr hell, steht abends 8 Uhr im Süden im Sternbild des Widlers und hat rechtstägige Bewegung. Zu dieser Zeit ist der im Sternbild der Fische rechtstägige Saturn rechts vom Mars noch ziemlich hoch am Südwesthimmel aufzufinden, und Jupiter, rechtstägig im Sternbild des Wassermanns, steht niedrig am Westhimmel, da er schon 1 1/2 Uhr untergeht. — Uranus, in südlicher Bewegung im Sternbild des Löwen, ist abends von 1 1/2 Uhr an am Osthimmel aufzufinden.

Fingernhimmel. Abends 7 Uhr.

Am Westhimmel findet man in der Milchstraße nicht sehr hoch über dem Horizont den Adler, dessen hellster Stern Altair am Rand desselben funkt; unter dem Adler geht der Antinous unter. Vom Adler aufwärts, wo die Milchstraße in getheilten Streifen sich zeigt, stehen in derselben der Fuchs mit der Gans und der Wolf, weiter hinauf der Schwan, vom Scheitelpunkt etwas nordwärts glänzen in der Milchstraße die Sterne der Kassiopeja; von da abwärts nach Osten findet man in derselben den Perseus, einen Theil des Fuhrmanns mit der hellen Capella; endlich geht die Milchstraße durch die Füße der Zwillinge und die Keule des Orion bis zum Kopf des Einhorn, welches im Aufgehen begriffen ist.

Von den Sternbildern des sogenannten Thierkreises ist am Westhimmel der Steinbock im Untergehen; nahe dem Steinbock folgt der Wassermann, höher hinauf die Fische und in einer Höhe von nahe 55 Grad der Widler. Von da abwärts nach Osten zu steht der Stier mit den Plejaden und Hyaden, dann kommen die Zwillinge, und unter den Zwillingen geht im Nordosten der Krebs auf.

Am südlichen Himmel findet man nahe im Meridian, doch nicht sehr hoch über dem Horizont, den Walfisch, höher hinauf über den Fischen die Andromeda. Unter dem Stier, im Südosten, ist der Orion völlig aufgegangen, und zwischen Orion und Walfisch schimmern die Sterne des Erdraus.

Am Westhimmel links von der Milchstraße findet man über Altair im Adler den Delphin, gegen Südwesten, noch ziemlich hochstehend, den Perseus und über dem Wassermann das kleine Pferd.

Von den Sternbildern in den nördlichen Gegenden des Himmels sind zu nennen die Leier mit der hellen Vega im Nordwesten, rechts von der Leier der Hercules; unter dem Hercules geht die Krone unter, und mehr nach Norden zu sind noch einige Sterne von dem untergehenden Bootes aufzufinden. Gerade im Norden glänzen die sieben hellen Sterne des Großen Bären, unter dem Schwanz des Großen Bären zeigen sich die Jagdhunde, und in dieser Gegend ist der kleine Löwe im Aufgang. Gerade aufwärts vom Stern am Schwanz des Großen Bären, welcher dem Biedel am nächsten steht, trifft man auf den Polarstern, zwischen letztem bis zur Kassiopeja steht das Kenntniger und vom Polarstern links aufwärts hoch am Himmel der Cepheus. Den Raum an der Westseite des nördlichen Meridians zwischen der Leier und dem kleinen Bären nimmt der Drache ein; zwischen dem Fuhrmann und Capella im Fuhrmann steht die Giraffe, zwischen dem Fuhrmann und dem Großen Bären der Luchs.

ERSATZ für den feinsten CHAMPAGNER.

Schloß
Johannisberger Schaumwein

RHEINGOLD

Sönnlein & Co.

RHEINGAUER SCHAUMWEINKELLEREI
Schierstein im Rheingau.

Griechische Weine.

1 Probebiste derselben mit 12 ganzen
Flaschen enthält 12 Sorten 177

Gamarite, Corinther, Elia, Kalliste, Bino di Vacco,
Bino Santo, Wiffstra, Achaja Malvasier weiß und
roth, Bino Rose, Moscato und Mavrodaphne

und kostet Flaschen und Kiste frei 19 M. 20 Pf.

Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten in Griechenland persönlich
gesehen und verbürge deren Reinheit und Echtheit. Preisbrochure auf Wunsch frei.

Neckargemünd. **J. F. Menzer.**

 **Spanische Weine.**
Reinhold Ackermann,
Leipzig, Katharinenstraße 19 part. ³⁵
Eine Probefliste mit 12 Flaschen in 7 Sorten
Tarragona, Priorato, Benicarló mit Kiste 18 M.,
rühmlichst bekannt und ärztlich empfohlen zur Kräf-
tigung für alle Magenleiden und Körperschwäche.
Unbedingte Reinheit der Weine. Preiscourante franco.

Ungarische Medicinal- und Dessertweine

August Schneider

Hoflieferant Sr. k. k. Hoheit d. Kronprinzen d. Deutschen Reichs,
Leipzig, Georgenhalle, Brühl 42.

1 Probefiste mit 6 ganzen Originalflaschen enthält
 6 Sorten:

Carlowitzer fett-, St. Georger-, Ruster halb-, Ruster
 fett-, Tokayer- und Menescher-Ausbruch 1887

und kostet sammt Flaschen und Fiste 10 M.

Eduard Kleefeld, Hannover,
Dampf-Chocoladen-Fabrik,

CHOCOLADE KLEEFELD
Hannover.

GARANTIE FÜR REINEN CACAO & ZUCKER.

I. 1847

Empfehlung reiner Chocoladen pro 1/2 Kilo

Niederlage von echten alten
Griechischen Weinen.

1 Probefläste versende mit	1583
6 Flaschen in 6 Sorten für 10 Mk. — 2	
12 " " 12 " " 19 " 20 "	

W. Koelle in Frankfurt a/M.

Slivovic

von
Ant. Bartholodiv's Sohn in Esseg
(Slawonien).

Slivovic, dieses aromatisch aller natürlich spirituellen Getränke, welches aus den reinsten Malische blauer Bläumen (Zwetschen) gewonnen wird, welche letztere in Eschern zu einer vollendeten Reife gelangen wie in keinem andern Lande der Erde, wird in der größten Vollendung und Reinheit vor dem Hause Ant. Bartholodiv's Sohn in Esseg an der slyrmischen Grenze seit dem Jahr 1825 kultivirt. — Mit den ersten Breissen wurden diese Erzeugnisse in allen bisher besichtigten Ausstellungen, z. B. in Agram, Koln, Wien, Paris, Stuhlweizenburg, Prag, einz prämiirt und überdes der Ehre des Hauses mit dem goldenen Verdienstkreuz decorirt.

Slivovic ist im Aroma seiner, lieblicher als Cognac, im Geschmack milder, in seiner Wirkung belebender, anregender; der Preis, selbst für die meisten alten Sorten von 15 bis 45jährigem Lager ist billiger als für Cognac und andere Spirituosen.

General-Vertreter für das Deutsche Reich
Paul Löwe, Berlin, SW.,
Schönebergerrstr. 27. 191

Otto E. Weber
Hoslieferant

in Berlin S. W., empfiehlt allen Feinschmeckern zur Bereitung einer Tasse Kaffee von äußerst pflanztem Geschmack und prächtvoller Farbe seinen in den höchsten Kreisen geradezu unentbehrlich gewordenen Geruch - Kaffee *)

*) Preis à Pfund 1 Mrk. — Bei Abnahme von 5 Pfund erfolgt der Versandt nach allen Orten des deutschen Reiches, sowie nach Oesterreich-Ungarn, Schweden, Dänemark, Belgien und der Schweiz per Post franco gegen Nachnahme des Betrages.

1424

Cigarren-Fabrik
von
Hemsath, Schulke & Co.
in **Bremen** — **Zollgebiet.** 1414
Directer Versandt an Raucher zu mäßigen
Baarpreisen. — Cigarren in größter Aus-
wahl von 45 M bis 200 M per Tausend,
steuerfrei ab Bremen — Zollgebiet.
Franco-Zufendung ausführender Preisliste.

Nordhäuser Kornbranntwein.
 urafer, weißbegrünt & Liter 1 *M.*
 Nordhäuser Doppelkorn, feines Destillat
 & Liter 1 *M.* 50 *S.*
 Nordhäuser Kräuterkorn Passe-par-tout
 & Liter 1 *M.* 25 *S.*
 Nordhäuser Getreidestummel, feines
 Fruchtdrgetränk & Liter 1 *M.* 25 *S.*
 In Fleisch, u. Gebäck, incl. in tabellöf. Quaf.
 Bei Heilkräutern & Wein **billiger.**
 Gegen Nachnahme ob. Einfind. d. Betrags.
 Anton Wiese, Nordhausen a. d. H.

Alle Annoncen
sowol für politische Zeitungen, Provinzial-
blätter als für Fachzeitschriften werden
ohne Kostenerschöpfung am **billigsten** und
promptesten befördert durch die Zeitungs-
Annoncen-Expedition von
Rudolf Wosse, Leipzig.
Zeitungsverzeichniß (Insertionsstarif) sowie
Kostenanschläge gratis und franco. Bei
größern Aufträgen höchster Rabatt.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

Prämiirt auf der Internationalen Ausstellung Prag 1879.

Gesundheits-Kaffee

aus der Fabrik von 1558

Gebrueder Behr, Cöthen.

Unser Gesundheits-Kaffee wird unter specieller Leitung eines staatlich geprüften Apothekers und unter permanenter chemisch-analytischer Controle des vereidigten Gerichts- und Handels-Chemikers Herrn Dr. Ziurek in Berlin fabricirt und ist von medicinischen Autoritäten, Allopathen wie Homöopathen warm empfohlen.

Gebrueder Behr.

Cigarren- H. W. Schöttler

Meine Fabrikate, welche aus
Brasilien u. Ostindien ge-
destillirt, gegen die Nachahmung
aller Niederlagen des Holl-
lands zu gleichen Preisen
um Niederlagen, welche nach
eine erste Firma für selte
finden nur unter Aufgabe
besten
- Da ich direct an Private nicht
zeichne die Niederlagen nebst Preis-



Fabrik Leipzig.

d. feinsten Tabaken d. Habana,
arbeiteten sind, werden unter
geschützten Fabrikmarke durch
vereins a 50 bis 180 M. pro
verkauft. - Bemerkungen
jedem größeren Plager nur an
Rechnung abgegeben werden.
Referenzen Verlässlichkeit. -
verkauft, stehen denselben Ver-
courant auf Wunsch frei zu Diensten.



größtes Lager von Importen und Bremer
Prima-Qualitäten.

Für Privatkeller:
Reichste zollfreie Bezugsmenge von
Spanischen, Portugiesischen und Por-
tugiesischen Weinen,
A. J. M. Rum, f. h. Cognac, Arrac
de Goa.

Preislisten versenden franco. 1939

R. Kahne & Co., Bremen.

H. Schönberger, Merseburg a/S
Fabrik englischer Biscuits u. Cakes

verliefert franco in Holzkisten oder Blechbüx-
en per ½ Kilo 90 3, bis 1 M. 60 3, auf 3 Kilo
500 g Rabatt gegen baar oder Nachnahme
Mustercollection 3 M. Prompteste Beienung

Trauben - Extract,
Reinster, sehr süß, goldgelb.
Lithen von 12 ½ und 24 ½ Flaschen.
Probeflaschen, ganze 1 Fl., halbe 60 Pf.
mit Nachnahme der Post 1939

bei Carl Schmidt in Triest.

Parfümerie Fr. Jung & Co.



Quintessenz.

Vorzügliches Parfüm,
dem köstlichen Balsam der
Dauer und Lieblichkeit
des Geruches wegen vor-
zuziehen. $\frac{1}{2}$ Fl. 75 S.,
 $\frac{1}{3}$ Fl. 1 mk 50 S., Kistchen
mit $\frac{1}{2}$ S. Fl. oder $\frac{1}{3}$ Fl.
 $\frac{1}{4}$ mk 50 S.

Hochfeine
Blumenertracte
für das Taschentuch.
Alle Gerüche 1 mk 50 S.
bis 4 mk das Glas.

Königsseife.

Weiße mildeste Seife
mit sammetartigem
Schaum und feinstem
Wohlgemach. 2 Größen
zu 50 S. und 1 mk das Stück,
5 mk und 10 mk das
Duzend.

Blumen-
Toilettenseifen
ohne Stiletten.
Verschiedene Gerüche
Kasten mit 3 Stück
1 mk 50 S.

Die Fabrikate der Parfümerie Fr. Jung & Co. sind seit 1835 bekannt sämtlich
durch die Firma Fr. Jung & Co. in Leipzig gekennzeichnet und in allen guten Parfümerie-
handlungen zu finden.

Fr. Jung & Co. in Leipzig,
Königl. sächs. conc. Parfümerie, Grömmische Str. 38.

Schule für Bucker-Industrie
zu Braunschweig. Beginn des Cursus am 17. März 1880
Die Direction: Dr. H. Frühlings & Dr. Justus Schulz.

Puritas - Mund - Essenz.
Eucalyptus -
Präparat
von Dr. G. M. Faber,
k. k. Patent- und Markenschrift.
kaiserl. mexic. Leibzahnarzt etc., Graben 20, zu Wien.

Desinfectirend-antiseptisches
Conservirungs- und Präservativmittel zur hygienischen Pflege des Mundes
und zum Schutze gegen miasmatische Infection.

Erstes und einziges Präparat, in welchem die natürliche Wirksamkeit des Eucalyptus globulus (australischer Fieberheißbaum) durch ein eigenes, von Dr. C. M. Faber entdecktes k. k. patentirtes Verfahren wesentlich potenzirt ist.

Wirkung und Anwendung: 1. Zerstört alle schädlichen Pilze und Mikroben im Munde, hemmt die Zahnverderbnis, ist das sicherste Mittel gegen Zahnweh von cariösen Zähnen. 2. Ist das wirksamste Schutzmittel gegen Diphtheritis. 3. In Krankenzimmern zerstäubt, desinficirt und erfrischt es die Luft durch Ozonisirung. 4. Tilgt jeden, auch den hartnäckigsten übeln Geruch des Athems augenblicklich und nachhaltig.

Eine große Zahl hervorragender europäischer Autoritäten der Medicin constatiren in ihrer Praxis die eminenten Heilwirkungen des Eucalyptus. Näheres in der Gebrauchsanweisung.

Preis eines Flacon 1 Fl. 20 Kr. ö. W. 2 M. 40 S.

Borräthig in allen renommirten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Bestellungen zu adressiren an Dr. C. M. Faber, Graben Nr. 20, Wien, oder an das Hauptdepot bei Fetsir Griensteidl, Wien, I., Sonnenselzgassee Nr. 7.

1993